

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“  
beide Ausgaben 80 Pf. pro Woche, 3,00 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 8

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postfachkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 87 836. Fernsprecher: Dönhofs 202 bis 207

## Dr. Schacht tritt zurück!

### Aus Protest gegen die Haager Abmachungen.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht gab dem Zentralausschuss bekannt, daß er die erforderlichen Schritte getan habe, um eine vorzeitige Beendigung seines Dienstvertrages herbeizuführen. Der Grund zu diesem Entschluß liegt in seiner Auffassung vom Haager Schlußprotokoll.

Dr. Schacht wird jedenfalls solange im Amte verbleiben, bis über die Wahl eines Nachfolgers Entscheidung getroffen werden kann.

### Reichsbankdiskont herabgesetzt.

Der Zentralausschuss der Deutschen Reichsbank hat mit Wirkung vom 8. März in seiner heutigen Vormittagsitzung beschlossen, den Wechseldiskont von 8 auf 5 1/2 Prozent und den Kausdiskont für Lombardkredite (Kredite gegen Hinterlegung von Waren und Wertpapieren) von 7 auf 6 1/2 Prozent herabzusetzen.

Damit ist die von uns seit Wochen dringend geforderte weitere Zinssenkung der Reichsbankkredite eingetreten. Es ist dies seit Jahresbeginn die dritte Diskontsenkung, die die Reichsbank vorgenommen hat. Die nach der New-Yorker Börsenfatastrophe im Spätherbst 1929 eingetretene Umdrehung auf dem Weltgeldmarkt hat nach vorangegangener Diskontsenkung in New York, London und Amsterdam am 12. Januar erstmalig zu einer Senkung des Reichsbankdiskontes von 7 auf 6 1/2 Prozent geführt. Die anhaltende Geldverknappung in der Welt führte sodann am 4. Februar zu einer weiteren Zinssenkung von 6 1/2 auf 6 Prozent, der sich als längst fällige kreditpolitische Maßnahme der Reichsbank die heutige Diskontsenkung anschließt.

## Die sächsische Regierungsfrage.

### Die Bedingungen der Nazis für den Bürgerblock.

Dresden, 6. März. (Eigenbericht.)

Die sächsische Landtagsfraktion der Nationalsozialisten hat an die Reichspartei des deutschen Mittelstandes geschrieben:

Mit der Person des Präsidenten des Staatsrechnungshofes Herrn Schied als Ministerpräsident sind wir im allgemeinen einverstanden. Wir sind bereit, unter folgenden Bedingungen in Verhandlung zur Bildung einer Regierung unter Führung des Herrn Präsidenten Schied einzutreten:

1. Kein Margit, einschl. NSDAP in der sächsischen Regierung.
2. Bei allen einschneidenden politischen Fragen, bei Berufung von Ministern, höheren Regierungsbeamten usw. ist der interfraktionelle Ausschuss einzuberufen. Die Regierung hat die die Regierung stützenden Parteien über die wichtigsten Maßnahmen zu unterrichten.
3. Die sächsische Regierung hat sich im Reichsrat gegen alle Verträge, durch die das deutsche Volk in weitere politische und wirtschaftliche Abhängigkeit vom internationalen Bank- und Börsenkapitalismus kommt, einzusetzen.
4. Durchführung von Sparmaßnahmen, Vereinfachung des behördlichen Verwaltungsapparates, Einziehung der sächsischen Gesamtschuld in Berlin, Herabsetzung der Gehälter und Entziehung der Pensionen für nicht aus dem Berufsbeamtentum hervorgegangene Minister.
5. Es ist ein ausreichendes und umfassendes Arbeitsbeschaffungsprogramm auszuarbeiten, das geeignet ist, die Erwerbslosigkeit zu beheben und die sächsische Industrie in erster Linie zu berücksichtigen. Die Mietzinssteuer ist restlos dem Wohnungsbau zuzuführen und darüber hinaus nach Mittel bereitzustellen, mit deren Hilfe eine Beseitigung der Wohnungsnot erreicht wird.
6. Der Landwirte sind billige Staatskredite bereitzustellen.
7. Schutz des Mittelstandes in Handwerk, Handel und Gewerbe. Beseitigung der steuerlichen Vergünstigung der Konsumvereine sowie Sonderbesteuerung der Warenhäuser. Wir betonen, daß eine Befreiung eines Ministeriums durch die NSDAP unter den jetzigen Verhältnissen nicht in Frage kommt. Wir erwarten aber, daß unseren Wünschen bei Befreiung der einzelnen Ministerien Rechnung getragen wird.

## Die Kommunistenpleite.

### „Abends brachen die Arbeitermassen in das Regierungsviertel ein.“

Wenn es der Zufall fügen sollte, daß heute ein Exemplar der „Roten Fahne“ sich in einem Berliner Betrieb verliert, so wird tatsächlich der Streit eintreten, den die Kommunisten gestern vergeblich provoziert hatten. Die Arbeiter werden vor Schaden nicht arbeiten können, wenn sie lesen:

„Die Kommunisten sind nicht mehr von den Straßen zu vertreiben. Sie sind zur beherrschenden Partei der Betriebsarbeiter und Erwerbslosen geworden.“

„Aber während sie noch um sich schlug, waren die Erwerbslosen bereits vor den Großbetrieben. Als dort die Belegschaften die Arbeitsstätte verließen, kam es zu erhebenden und wichtigen Berührungsgesprächen mit den Erwerbslosen.“

Doch über einige Zärgelbelisten hinweg geht die Demonstration weiter. Abends brachen die Arbeitermassen in das Regierungsviertel ein.“

Wer hat so etwas gesehen? Es fehlt nur noch die Blige, die Berliner Betriebe hätten wir ein Mann die Arbeit niederlegt!

Indessen wird es nicht beim Schaden bleiben: die kommunistische Propagandastatistik hat blutige Opfer gefordert, und die Burschen, die durch ihre großmäuligen Lügen in der „Roten Fahne“ nochmals Angriffe auf die Polizei provoziert hatten, möchten neue Opfer sehen!

Für wen die Lügen und die Opfer? Für die Exekutive der Moskauer Internationale, das heißt für die russische kommunistische Partei, und damit für die Sowjetregierung.

Die Agenten der Sowjetregierung haben sich auf Befehl als verdrängte Lachspiegel betätigt, und das Repit der Sowjetregierung liefert die Lügen dazu. Die Arbeiter aber denken nicht daran, dies Spiel mitzumachen. Sie lassen die Sowjetagenten unter sich. Das Ergebnis:

- Kein früherer Arbeitsstich.
- Ablehnung der SPD-Parolen in allen Betrieben.
- Keine Massendemonstrationen.
- Mollerei der Kommunisten von den Arbeitern.

„Aber zwei Duzend Verletzte, und — selbstverständlich — eine bombastische Aufforderung der „Roten Fahne“ von heute morgen zum politischen Waffenstreik für Sowjetdeutschland!“

### Kasper auf dem Feldherrnhügel.

Während gestern Abend Ecke Leipziger und Friedrichstraße halbwüchsige Burschen die Polizei provozierten, stand der kommunistische Landtagsabgeordnete Kasper in eleganter Sportpelz, umgeben von seinem „Stabe“, in sicherer Deckung in der Friedrichstraße und sah der „Aktion“ seines halbstarren Stoktrupps zu.



Kommunistische Mordhelze  
Inchrift auf einem Breiterzaun in Neukölln

Herr Kasper konnte einen „Erfolg“ verzeichnen — dort wurde einer seiner „Demonstranten“ schwer verletzt. Als Leute, die ihn taumelten, auf ihn aufmerksam wurden, verdunstete Herr Kasper.

### Der Kommunistenkrawall.

#### Nächtliche Tumultszügen am Bülowplatz.

Während gestern um Mitternacht in den meisten Stadtteilen wieder völlige Ruhe herrschte, tauchten am Bülowplatz und seiner nächsten Umgebung plötzlich erneut mehrere demonstrierende Trupps auf, die ein erneutes Einschreiten der Polizei notwendig machten.

Die kommunistischen Trupps versuchten abermals Demonstrationen zu bilden. Als sich ihnen Polizeibeamte entgegenstellten, wurde ein Steinbombardement eröffnet. Mehrere Beamte wurden dabei so arg bedrängt, daß sie in der Notwehr von der Waffe Gebrauch machen mußten. Es wurden einige Schüsse abgegeben. Vier Personen, drei Männer und eine Frau, wurden von den Kugeln getroffen und durch Wagen des städtischen Rettungsdienstes ins Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. In der Dragonerstraße wurden zwei Burschen gefaßt, die gerade dabei waren, die Straßenlaternen zu zerstören. In derselben Straße war kurz zuvor ein Rollwagen umgestürzt und quer über den Fahrdamm gelegt worden. Die Täter, die außerdem in Begriff waren, Müllkästen und Bretter heranzuschleppen, wurden von der Polizei bei ihrer „Arbeit“ überrollt und vertrieben. — In Neukölln, in der Umgebung der Prinz-Handberg-Straße, und am Wedding, in der Kösliner Straße, wo sich die Hochburg der dortigen Kommunisten befindet, kam es mehrfach zu Versuchen, Züge zu bilden. Der Polizei gelang es in allen Fällen, die Ruhe schnell wieder herzustellen.

Insgesamt sind im Verlauf der gestrigen Zusammenstöße 134 Personen eingeliefert worden. 95 von ihnen konnten bereits in der Nacht nach kurzer Vernehmung durch Beamte der politischen Polizei wieder entlassen werden. Auch der größte Teil der übrigen Festgenommenen wird heute im Laufe des Tages zur Entlassung kommen.

### Die Weltpleite.

Die bombastisch angekündigten Hungermärsche der Kommunisten sind überall nämlich verlaufen. Nirgends, außer in Amerika, ist es auch nur zu so blutigen Zusammenstößen wie in Berlin und Hallen-Kommendorf mit zwei Toten und sechs Schwerverletzten gekommen. In London demonstrierten 2000 Personen, die die Polizei am Marsch vor das Rathaus verhinderte. In Manchester wurden fünf Mann, in Dublin vier festgenommen. In Stockholm fanden drei Versammlungen statt, die Demonstrationen wurden vereitelt. In Paris wurden im ganzen 52 Personen verhaftet, darunter sechs Ausländer. In Bilbao in Spanien wurde ein Demonstrant und ein Polizist verletzt; der Gouverneur von Sevilla empfing eine Abordnung. In der ganzen Schweiz gelang es den Kommunisten nur in Zürich und Basel, Demonstrationen zu bilden. In Prag wurden Versammlungen mühselos zerstreut; in Gaboritz schob die Polizei, ob es Verletzte gab, ist noch nicht bekannt.

In Moskau und Leningrad wurden in Versammlungen Vorträge über die Aktionen gehalten.

### New-Yorker Polizei im „Blutrausch“.

New York, 7. März.

Die Berichte und Kommentare der Morgenblätter zu den gestrigen Kommunistendemonstrationen zeigen, daß die Vorgänge im einzelnen doch wesentlich stürmischer waren, als die ersten Berichte erkennen ließen. Vor allem erregt es unheimliches Aufsehen, daß die erhebliche Zahl von 300 Verletzten zu verzeichnen ist. In seitenslangen Schilderungen wird festgestellt, daß der Zusammenstoß zwischen Polizei und Demonstranten das schlimmste gewesen ist, was man in dieser Beziehung seit vielen Jahren erlebt hat. Dabei findet das Verhalten der Polizei oder besser ihrer unteren Organe in beiden politischen Lager scharfe Kritiker. Die demokratische „World“ wie das rechtsrepublikanisch eingestellte Blatt „Herold Tribune“ erklären in ihrem Leitartikel, die Maßregeln der Polizeileitung seien wohl überlegt und

durchaus geeignet gewesen, jedes Blutvergießen zu verhindern, wenn nur die Mannschaften der Polizei bessere Disziplin gezeigt hätten. „Herald Tribune“ stellt fest, daß man Kriminalbeamte mit Journalistenaussweisen versehen hätte. Gerade diese Kriminalbeamten hätten sich, so erklärt das Blatt, „wie Irenen im Blutrausch“ benommen.

Auch aus anderen Städten laufen jetzt Meldungen ein, die erkennen lassen, daß es ziemlich stürmisch hergegangen ist, so in Detroit, wo die Polizei mit Straßenbahnwagen und Omnibussen rücksichtslos in die Menschenmassen hineingefahren sein soll. Die Verhaftungen belaufen sich auf über 30. Aus Pittsburg werden mehr als 25 Verletzte, aus Milwaukee 42 Verhaftungen gemeldet.

## Das organisierte Rowdium.

### Rechtsextremisten organisieren Selbstschutz.

Das Organ der Rechtsextremisten „Gegen den Strom“ wendet sich unter der Überschrift „Man ist es genug“ gegen das verbrecherische Rowdium der Zentralisten. Es zählt zehn Fälle von rowdymäßigen Bandenüberfällen auf Oppositionelle auf und kündigt an, daß die Rechtsextremisten einen Selbstschutz organisieren würden.

Die Reichsleitung der Rechtsextremisten will ferner die „Rote Fahne“ wegen gemeiner Beleidigungen vorlegen.

## Gemeingefährliche Mordheger oder Narren?

„Gegen den Strom“ schreibt unter dieser Überschrift zu der Erklärung der Zentralisten gegen die Gruppe Leg-Kaddah: „So lächerlich auch die prahlerische Ankündigung der Plebs und Konfession über ihre Taten nach Eroberung der Macht sind, weil diese Leute alles tun, um die Voraussetzungen für den Kampf der Arbeiterklasse um die Macht zu vernichten, so können doch ihre Redensarten von dem „An-die-Wand-Stellen der Renegaten“ nur eine Wirkung haben: die einer Mordhege gegen Kommunisten, die anderer Meinung sind als die Parteibürokratie, die sich gegen ihren schädlichen politischen Kurs wendet.“

## Schwarzweißrote Mörder.

### Ein schweres Verbrechen soll verurteilt werden.

„In der kleinen Ortschaft Röntgenal im Norden Berlins kam es in einer Schankwirtschaft in der Bahnhofstraße zu einem schweren Zusammenstoß. In dem Lokal fanden gleichzeitig zwei Versammlungen statt. Dabei kam es zu Streitigkeiten zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten. Es entspann sich ein Feuerkampf, bei dem vier Personen verwundet wurden, von denen einer bald darauf im Krankenhaus starb.“

Was das bedeutet, wird der Leser fragen. Das ist der Bericht eines der gelesesten Berliner bürgerlichen Blätter. Und wer diese Zeitung ist, will man wissen. Es ist der „Total-Anzeiger“ des Herrn Geheimrat Hugenberg. Daß in Röntgenal das schrecklichste, gemeinste Verbrechen der letzten Zeit vorgekommen ist, kalibriert überlegt und vorbereitet, von Mördern, die sich deutsch nennen und die auf die schwarzweißrote Fahne schwören, das unterschlägt dieses Blatt seinen Lesern. Hat man im nationalen Lager gar kein Verständnis dafür, daß mit derartigen Verurteilungen in der Öffentlichkeit immer neuer Zündstoff angehäuft wird? Oder ist es etwa gerade das, was man wünscht?

## Die Millionen des Juweliers.

### Erbte Verwandte bestreiten das Loesche'sche Testament.

Vor dem Landgericht I wurde heute über den Erbschaftsprozess verhandelt, den die Verwandten des verstorbenen Kaufmanns Albert Loesche, des früheren Inhabers des Margraf-van-Diemen-Konzerns gegen die Erben des tiefgen etwa 80 Millionen betragenden Vermögens angestrengt haben.

Albert Loesche, der bekanntlich einen ungeheuer schnellen Aufstieg seiner Firma erreicht hatte, hatte sich schon zu Lebzeiten von seinen Verwandten getrennt und zu seinen Erben seinen langjährigen Mitarbeiter, den Direktor des Margraf-Konzerns, Oppenheimer und dessen Gattin, sowie eine Frau Blaustein, die ihm besonders nahestand, zu Universalerben eingesetzt, während die Verwandten leer ausgingen. Auch die Angestellten und Arbeiter waren durch Legate in einer ungewöhnlich reichen Form bedacht worden.

Die leer ausgegangenen Verwandten, von denen eine ganze Anzahl Loesche im Leben niemals gesehen hatten, schlossen sich nunmehr zusammen, um das Testament anzusehen. Sie wurden zu diesem Vorgehen veranlaßt durch einen in Berliner Spielertreihen sehr bekannten rumänischen Kaufmann-Lucio, der allerdings nur im Auftrag eines in Paris lebenden Russen Choklin handelte, und der schon wiederholt derartige Erbschaftsprozesse geführt hat, bei denen er sich 50 und mehr Prozent des Gewinnes gesichert hatte. Choklin ist übrigens auch einer derjenigen, die jetzt die Erbschaftsklage der türkischen Prinzen und Prinzessinnen gegen den türkischen Staat mitfinanzieren haben. In dem bisherigen Erbschaftsstreit sind gegen den Verstorbenen von den leer ausgegangenen Verwandten mancherlei Behauptungen aufgestellt worden, die zum Teil schon von den Gerichten als unrichtig bezeichnet worden sind. So war behauptet worden, daß Loesche bei der Abfassung des Testaments nicht bei vollem Verstande gewesen sei, daß einer der Erben ihn durch Karakolla jahrelang zermürbt und so unter seinen Willen gebracht habe, und schließlich, daß das Testament Loesches überhaupt gefälscht worden sei. Diese letzte Behauptung wird das Gericht in sehr starkem Maße beschäftigen, da von beiden Parteien Sachverständige für die Richtigkeit bzw. Unrichtigkeit dieser Behauptung benannt worden sind. Daß Loesche an dem Genus von Giltten oder Arzneimitteln gestorben sei, ist dagegen vom Gericht als unwahrscheinlich zurückgewiesen und auch die Exhumierung der Leiche abgelehnt worden.

Das Gericht wird sich aber auch jetzt mit einer sehr interessanten Frage zu beschäftigen haben, nämlich damit, ob Frau Blaustein die ihr vermachene Millionen behalten darf oder nicht. Frau Blaustein stand zu Loesche in engen Beziehungen und die klagenden Familienangehörigen des Verstorbenen haben jetzt eine Reichsgerichtsentcheidung erwirkt, die vor einigen Jahren gefällt worden ist und nicht als alltäglich bezeichnet werden kann. Ein Fabrikant in Bayern hatte einer Dame, mit der er jahrelang zusammengewohnt hatte, sein Vermögen vermacht. Seine Leibeserben suchten das Testament an, und das Reichsgericht entschied, daß die Dame das Geld an die leiblichen Erben herauszahlen müsse, weil die Hinterlassung des Vermögens die nachträgliche Bezahlung von Unzucht gewesen sei. Beide Parteien dürften vermutlich das Für und Wider dieser Frage auf das heftigste erörtern, doch fragt es sich, ob das Berliner Gericht auf diese Dinge überhaupt eingehen wird.

# Wer steht hinter Hugenberg?

## Eine interessante Statistik. — Angestellte und höhere Beamte.

Die Parteioffiziale von Nürnberg hat eine interessante politische Statistik ausgearbeitet. Sie hat auf Grund des Hugenberg-Volkenscheids festgestellt, wer eigentlich von den Bevölkerungsschichten hinter den „Erneuerer Deutschlands“ steht. Da die Links- und Mittelparteien beim Volkenscheid die Parole der Wohlhaltung ausgaben, war es zum ersten Male möglich, einwandfrei die Anhänger der Diktaturparolen näher kennen zu lernen.

Die Nürnberger Parteioffiziale hatten am 22. Dezember sämtliche Nürnberger Stadtmahllokale mit Zählern besetzen lassen, die an Hand der Wählerliste gewissenhaft alle Abstimmenden registrierten. Da der Prozentsatz der Abstimmenden in Nürnberg ungefähr dem Reichsdurchschnitt entspricht, dürfte das gewonnene Ergebnis auch für alle größeren Städte zutreffen. Gezählt wurden 25 180 Abstimmende; die städtischen Außenbezirke sind bei der Zählung nicht inbegriffen. Von den Abstimmenden waren 12 188 Männer und 12 992 Frauen oder 48,8 Proz. Männerstimmen und 51,2 Proz. Frauenstimmen.

Nach den Berufen geordnet stimmten von den Männern beim Volkenscheid:

Angestellte in Industrie, Handel und Gewerbe	4 128	oder 33,8 Proz.
Selbständige in Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft	2 749	22,6
Arbeiter aller Berufe	2 865	19,5
Reichs-, Staats- und Gemeindebeamte	1 910	15,6
Kleinrentner und Berufslose	1 036	8,5
12 188		

Die 12 992 abstimmenden Frauen verteilen sich auf:

Ehefrauen	7 339	oder 56,5 Proz.
Witwen und Berufslose	2 741	21,1
Angestellte	867	6,7
Arbeiterinnen in Industrie und Gewerbe	698	5,4
Hausangestellte	672	5,1
Beamteninnen	456	3,5
Selbständige in Gewerbe, Handel und Landwirtschaft	219	1,7
12 992		

Während also von den männlichen Wählern 91,5 Proz. im Erwerbsleben stehen und nur 8,5 Proz. als Berufslose in Betracht kommen, sind bei den Wählerinnen 77,6 Proz. nicht im Erwerbsleben stehend und nur 21,4 Proz. berufstätig.

Die männlichen Angestellten stellen mit 33,8 Proz. die stärkste Berufsschicht der Abstimmenden dar. Von den 4 128 ermittelten Angestellten sind 3039 kaufmännische Angestellte, 1089 Wertmeister, Techniker und Ingenieure. Die 1 910 Beamten verteilen sich auf Kommunal-, Zoll-, Post- und Finanzbeamte 722; Reichspostbeamte 320; Reichsbahnbeamte 287; Volksschullehrer 165; Postleitende 155; Professoren und Studienräte 98; höhere Verwaltungsbeamte 67; höhere pensionierte Offiziere 40; Geistliche 24; Richter 20 und Diakonen 12.

## Kotain als Sicherheit.

### Litauischer Kauschgiftsmuggel vor Gericht.

Vitauen befindet sich nicht unter den Staaten, die die Genfer Kauschgiftkonvention ratifiziert haben. Die deutschen und litauischen Kauschgiftsmuggler machen sich dieses Loch in der internationalen Kauschgiftbekämpfung zunutze, verschreiben auf legalem Wege von deutschen Firmen in großen Mengen Kotain und Morphium und bringen dann das Gift auf geheimen Wegen nach Deutschland zurück. Geht es der Zentrale zur Bekämpfung von Kauschgifthandel, einen dieser Schmuggler zu fassen, so steht an seiner Stelle sofort ein neuer. Das litauische Loch ist eben nicht zu verstopfen.

Im Herbst vorigen Jahres beobachteten Beamte des Kauschgiftdezernats in der Nähe des Wittenbergplatzes einen verdächtigen Mann. Sie verfolgten ihn, und in seiner Wohnung entpuppte er sich als ein alter Bekannter Sch. war ein Mann, der bereits im Jahre 1925 in Paris mit mehreren Kilo Kotain gefasst worden war. Man fand bei ihm 500 Ampullen Morphium. Am selben Abend verhafteten die Beamten zufällig einen Mann aus Insterburg mit 100 Gramm Kotain. Ein auf dem Insterburger Postamt beschlagnahmter Brief, der an ihn gerichtet war und die Unterschrift Billy trug, führte zur Verhaftung des Vitauen im Bunde, gleichfalls eines alten Bekannten des Kauschgiftdezernats, eines Kotainhändlers und Händlers. Also schmidten sie alle vier die Anklagebank. Der Mann aus Insterburg, ein litauischer Staatsangehöriger deutscher Zunge, schwer lungentranke, glaubte durch Märchen über die Herkunft der 500 Ampullen Morphium und der 100 Gramm Kotain, die er höchstpersönlich nach Berlin gebracht hatte, seine Lage verbessern zu können. Die Pakete Morphium und Kotain wollte er als Sicherheit von einem Kaufmann erhalten haben, dem er seine Dienste leistete und das Kauschgift wieder seinerseits als Sicherheit einem der Angeklagten gegeben haben, der ihm mit Kauschgift ausgeholfen hat. Auch Sch. wollte das Morphium nur als Sicherheit genommen haben. So fand ein jeder der Angeklagten ein neues Märchen, an das er selbst nicht glaubte und von dem er auch nicht hoffen konnte, daß das Gericht daran glauben würde. Das Urteil lautete für den deutschen Vitauer auf 1 Jahr Gefängnis. Von den übrigen drei Deutschen wurden zwei zu je fünf Monaten und einer zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Kriminalpolizei hat ihre Pflicht getan, das Gericht hat kein Urteil gesprochen, durch das Loch in Litauen wird aber nach wie vor noch so manches Kilo Kauschgift nach Deutschland geschmuggelt werden.

## Opfer der Wildnis.

### Deutscher Forscher Dr. Haber in Kanada tot an'ge'unden

New York, 7. März.

Associated Press berichtet aus Edmonton, der Hauptstadt der kanadischen Provinz Alberta: Eine hier mit Verpaltung eingetretene Nachricht besagt, daß eine Stelle der Gendarmerie am vergangenen Sonntagabend 15 Meilen oberhalb der Lower Hay River-Niederlassung im Nordwestterritorium die zerstückte Leiche des erst einiger Zeit verstorbenen deutschen Zellphysiologen und Wissenschaftlers Dr. Kurt Haber gefunden habe. Es liegen noch keine Einzelheiten darüber vor, wie Dr. Haber zu Tode gekommen ist.

Ein weiteres Telegramm meldet über den Tod Dr. Habers: Polizeipatrouillen und Jägerstationen suchten Dr. Haber seit mehreren Wochen, um ihn auf Ersuchen des deutschen Konsuls Martin in Winnipeg den Tod seiner Mutter, die in Berlin gestorben ist, mitzutellen. Im September 1929 reiste Dr. Haber von Edmonton

Bei den 2365 abstimmenden Arbeitern ist zu beachten, daß darunter sich auch alle Meister, Lehrlinge und landwirtschaftlichen Arbeiter befinden. Unter den gezählten 2749 Selbständigen befinden sich unter anderem: 286 Landwirte; 147 Fabrikbesitzer und Direktoren; 123 Rechtsanwälte, Künstler, Architekten; 89 Ärzte; 46 Zahnärzte und Dentisten; 38 Apotheker und Drogeristen.

Die übrigen sind Handwerker und Gewerbetreibende. Auf die Wahlberechtigten insgesamt übertragen, ergibt sich folgendes interessante Bild:

Für Hugenberg haben gestimmt:

8 616, das sind 20,5 Proz. der Beamten und Angestellten;
3 402, das sind 4,6 Proz. der Arbeiter aller Berufe;
3 842, das sind 16,5 Proz. der selbständigen Erwerbstätigen;
1 483, das sind 15,7 Proz. der Berufslosen;
10 339, das sind 16,3 Proz. der Ehefrauen ohne Beruf;
1 866, das sind 10,5 Proz. der weiblichen Angestellten und Beamten;
988, das sind 7,6 Proz. der Arbeiterinnen;
934, das sind 9,0 Proz. der weiblichen Hausangestellten;
3 861, das sind 26,4 Proz. der weiblichen Berufslosen;
312, das sind 4,8 Proz. der weiblichen selbständigen Erwerbstätigen.

Von den männlichen Wählern waren im Alter von 20 bis 30 Jahren 22,8 Proz.; von 30 bis 50 Jahren 38,3 Proz.; über 50 Jahre 38,9 Proz. Von den weiblichen Wählern waren im Alter von 20 bis 30 Jahren 22,4 Proz.; von 30 bis 50 Jahren 43,3 Proz.; über 50 Jahre 34,3 Proz.

Die Nürnberger Statistik zeigt also klar und deutlich, daß die Anhänger der Reaktion vor allem Angestellte und höhere Beamte sind. Diese Berufsschichten stellen rund 50 Proz. der männlichen Wähler. Mehr als die Hälfte der Wählerinnen sind Ehefrauen, in der Hauptsache die Ehefrauen der Angestellten und Beamten. 20,5 Proz. aller wahlberechtigten Beamten und Angestellten haben beim Volkenscheid abgestimmt, dagegen nur 4,6 Proz. der Arbeiter, wobei, wie schon erwähnt, zu beachten ist, daß es sich bei den abstimmenden Arbeitern vielfach um Meister, Lehrlinge, landwirtschaftliche Arbeiter, Pächter, Aufseher usw. handelt. Die unteren Angestellten und Beamten haben sich zum größten Teil der Abstimmung ferngehalten. Die Statistik zeigt aber auch, daß nicht die jüngere Generation Hugenberg nachläßt, denn von den männlichen Wahlberechtigten im Alter von 20 bis 30 Jahren haben nur 9,9 Proz., von den Frauen nur 9,06 Proz. sich an der Abstimmung beteiligt, dagegen von den Männern über 50 Jahre 19,3 Proz.

Bezeichnend ist auch, daß 3,2 B. von den abstimmenden Witwen ohne Beruf 80 Proz. über 50 Jahre alt sind, während von den Arbeiterinnen nur 2,8 Proz. zur Abstimmung gingen.

Die Statistik der Hugenberg-Anhänger bemerkt, daß die Reaktion, vor allem die Nationalsozialisten, obwohl sich diese „Arbeiterpartei“ nennen, in der Arbeiterschaft so gut wie gar keinen Anhang besitzt. Es war gut, daß Hugenberg's Volkenscheid einmal Gelegenheit gab, das einwandfrei festzustellen.

nach Norden. Von Fort Vermilion, das er im Flußboot erreichte, fuhr er nach der Poststation Upper Hay River im Kanu, wobei er sein Kanu von einem Fluß zum anderen trug. Es wird vermutet, daß ihn der Tod ereilte, als er nordwärts den Fluß entlang in Richtung auf den Großen Sklavensee paddelte. Nach der kurzen Meldung aus dem Lager der Staatspolizei scheint man dort anzunehmen, daß Haber vor Erschöpfung zusammengebrochen ist oder daß seine Leiche aus Ufer gespült wurde, nachdem das Kanu in den Stromschnellen zerstückert worden war. Jedenfalls ist die Leiche von Wölfen gewittert und teilweise zerfleischt worden.

## Entfesselter Selbstmordversuch.

### Eine Frau völlig verstümmelt in der Starkstromleitung.

Gablonz, 7. März. (Eigenbericht.)

Bei Gablonz wurde am Mittwoch eine 32jährige Frau verstümmelt in der Starkstromleitung aufgefunden. Sie hing mit dem rechten Bein in den obersten Gitterseile festgeklammert, mit dem linken Bein in der obersten Gitterseile festgeklammert, gehangen hatte, was sie noch bei völliger Bewußtsein als Hilfe eintraf. Zu Boden gebracht, bot die Frau ein schreckliches Bild. Das rechte untere Bein ist vollkommen verfault, die linke Hand und der linke Arm sind verbrannt. Nach ihren eigenen Angaben hatte die Frau den Mast in selbstmörderischer Absicht besiegen. Daß die Frau bei einer Spannung von 35 000 Volt nicht sofort getötet wurde, ist selbst Fachleuten ein Rätsel.

## Todesopfer der Fliegerparade.

Die gestrige Parade der Trager Garnison umschließt des 80. Geburtstages des Präsidenten Masaryk endete mit einem schrecklichen Flugzeugunglück. Gegen 4 Uhr nachmittags stiegen 40 Militärflugzeuge auf, die sich über der Trennartoffel zu entfalten begannen. Bei diesem Manöver stießen in einer Höhe von 40 Metern zwei Apparate mit einer kanonenschußähnlichen Detonation zusammen und stürzten ab. Einem der Piloten gelang es noch, mit dem Fallschirm abzuspringen, doch öffnete sich zum Schrecken der Tausenden von Zuschauern der Fallschirm nicht, so daß der abspringende Pilot vollkommen zerstückert wurde. Nach wenigen Sekunden stürzten auch die beiden Apparate zu Boden und begruben die drei übrigen Piloten unter sich, die nur als schrecklich verstümmelte Leichen geborgen werden konnten. Das Flugzeugunglück hat in ganz Prag große Trauer verursacht.

## Bergwerkstafalastrophe in Belgien.

### 10 Bergleute getötet, 11 schwer verletzt.

Charleroi (Belgien), 7. März.

In der Zeche Caylers in Macinelle ereignete sich eine schwere Explosion schlagender Wetter. Zehn Bergarbeiter wurden getötet, elf schwer verletzt.

## Amisvorsieher Frenzel stellt sich.

Potsdam, 7. März.

Der Amisvorsieher Frenzel aus Bornim, der schwerer Blutsünde mit seinen Töchtern beschuldigt wird und gegen den Haftbefehl erlassen worden war, hat sich am Freitag vormittag bei der Potsdamer Kriminalpolizei gestellt.

# Rampf im Erziehungsheim.

## Jugendlicher von anderen Jünglingen tödlich verletzt.

Vor einiger Zeit brachen unter einem Teil der Fürsorgezöglinge in dem städtischen Landeserziehungsheim Scheuen bei Celle Unruhen aus, die sich gegen den Leiter des Heimes richteten. Zu diesen Vorgängen teilt das Städtische Nachrichtenamt jetzt folgendes mit:

Auf der allgemeinen Grundlage radikal-politischer Einstellung einer größeren Zahl des mit etwa 50 Jugendlichen besetzten Erziehungsheimes und auf Grund einer dampfischen Republikanischen Stimmung hat die Hälfte der Jungen unter dem Einfluß nachweislich krankhaft veranlagter Minderjähriger Unruhen veranstaltet. Die Prüfung der Anlässe zu ihrem Verhalten hat ergeben, daß die Klagen über das Essen unberechtigt waren, daß allerdings zwei Jungen wegen bodenloser Frechheit ein paar Backsteine von dem Leiter des Heimes erhalten hatten, daß ferner von einem Uebermuth an Arbeit nicht die Rede sein konnte, und daß die Behauptung, die im Jungmädchenheim untergebrachten Mädchen würden drangsaliert, aus der Luft gegriffen war.

Ueber den Hergang der Unruhe ist zu bemerken, daß am 18. Februar gegen 10 Uhr abends sich etwa 25 Jugendliche zusammenrotteten, sich mit Knüppeln versehen und lärmend an den einzelnen Gebäuden des Heimes vorbeizogen, wobei sie die Fenster zerbrachen. Der Leiter des Heimes trat ihnen mit einem Gießehrer und etwa 15 bis 20 Jungen, die zu ihnen hielten und die sich auch mit Knüppeln versehen hatten, entgegen, worauf die aufrührerischen Jungen bis auf zwei die Flucht ergriffen. In ihrer Wut stürzten sich die Jungen auf diese beiden und verprügelten sie. Während der eine davon keinen Schaden erlitt, erhielt der 17jährige Hans Bedebur einen unglücklichen Schlag über den Kopf. Da sich Fieber einstellte, erfolgte seine Einlieferung ins Celler Krankenhaus, wo sich bei erneuter Untersuchung eine kaum sichtbare Durchbohrung der Schädelkapsel und eine Verletzung des Gehirns herausstellte, die nach Meinung des Chefarztes wahrscheinlich durch einen spitzen Gegenstand herbeigeführt worden war. An den Folgen der Verletzung ist Hans Bedebur am 5. März leider gestorben. Das Ergebnis der eingeleiteten gerichtlichen Untersuchung wird abgewartet.

Das städtische Erziehungsheim in Scheuen ist nach dem Urteil berufener Sachleute eines der fortschrittlichsten Institute seiner Art. Die Zöglinge haben sehr viele Freiheiten, die an anderen Anstalten meist nicht gewährt werden können. Der Leiter der Anstalt, der übrigens entgegen kommunistischen Behauptungen, nicht Mitglied der Sozialdemokratischen Partei ist, hat sich sehr bemüht, nicht zuletzt seiner Persönlichkeit verdankt das Institut seine heutige Höhe. Aber bei der Ausdehnung, die das Heim heute hat, kann man leicht der Meinung werden, daß die Erfüllung der wachsenden Aufgaben allmählich die Kräfte eines einzelnen Mannes übersteigen, mag er noch so sehr mit dem ganzen Herzen bei der Sache sein. Es würde sich daher vielleicht doch im Interesse einer weiteren Aufwärtsbewegung des Heimes empfehlen, dem jetzigen Direktor noch einen Helfer zur Seite zu stellen. Dieser würde sich als Pädagoge lediglich der Erziehung der gefährdeten Jugendlichen unter besonderer Einwirkung in ihr Seelenleben, zu widmen haben.

## Raiffeisen.

### Vergebliche deutsch-nationale Rettungsversuche.

Am Donnerstag die Aussprache über das Referat, das der Berichterstatter Genosse Kuttner bereits vor einiger Zeit erstattet hatte. Der Abg. Baedeker (Dnat.) bezieht sich in ausfallender und heftiger Weise den Berichterstatter der mangelnden Objektivität, blieb aber damit allein auf meiler Flur, da die nachfolgenden Redner der Rechte, Abg. Rosenhausen (D. Sp.), von Dettin (Wirtschaftspartei) und Bollmers (Chr.-nat. Sp.) ausdrücklich anerkannten, daß der Berichterstatter mit großer Objektivität und sachlich gearbeitet hat.

In den zweieinhalbstündigen Ausführungen Baedekers war charakteristisch, daß selbst er kein Wort der Verteidigung für die Raiffeisen-Bank und ihre deutsch-nationalen Direktoren fand. Seine Rede beschränkte sich auf den Versuch, den ehemaligen Präsidenten Semper von der Preußenliste von jeder Kritik, namentlich von dem Vorwurf der Sorglosigkeit und der mangelnden Aufsicht gegenüber der Raiffeisen-Bank reinzuwaschen.

Dagegen erklärte der völksparteiliche Redner, daß die Volkspartei bis auf wenige Punkte den Feststellungen des Berichterstatters sich anschlebe. Die Redner des Zentrums und der Demokraten stellten sich durchaus auf den Standpunkt des Berichterstatters. Der Kommunist Schulz-Neudöhl hielt eine Agitationsrede zum Fenster hinaus, ohne auf den eigentlichen Stoff des Untersuchungsausschusses einzugehen, der ihm wahrscheinlich auch fremd war.

Der Berichterstatter, Genosse Kuttner, ging mit den Ausführungen des Deutschnationalen Baedeker ins Gericht und zeigte, daß fast alle Bemängelungen Baedekers auf Unkenntnis des Materials und auf sachlichen Irrthümern beruhen. Am Freitag werden die Besprechungen fortgesetzt. Dem Abg. Diehl (3.) wurde angeregt, in eine Spezialberatung der einzelnen Punkte einzutreten, während die Deutschnationalen zur Beratung der Feststellungen einen Unterausschuß einsetzen möchten.

Welchen Weg der Ausschuß geht, wird sich heute entscheiden.

## Das Gaststättengesetz.

### Die Konzessionsdauer.

Am Volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstags wurde am Freitag die zweite Beratung des Gaststättengesetzes bis zu § 10 fortgesetzt. Die in der ersten Beratung angenommenen Verbesserungen wurden sämtlich gestrichelt, Verschlechterungsanträge der Wirtschaftspartei wurden abgelehnt.

Am § 5 wurde mit den Stimmen der Sozialdemokratie beschlossen, die Konzessionsdauer für juristische Personen von 20 auf 30 Jahre zu verlängern. Sollmann (Soz.) legte sich im Gegensatz zu den Wünschen der alkoholgegnerischen Vereine aus wirtschaftlichen Gründen für diese Verlängerung ein. In großen Hotels, Gasthäusern usw. die meist sehr solide geführt werden, seien so große Kapitalien investiert, daß man ihnen die Sicherheit geben müsse, den Betrieb für ein Menschenalter ungestört zu führen. Eine unumgängliche Bestätigung der Konzessionsdauer bringe nur wirtschaftliche Unsicherheit in diese großen Betriebsformen und verteilte sie zu einer unsoliden Geschäftsführung.

# Ein Tagebuchblatt.

Von Gerdiand.

Ich sitze in einem Lokal in der Mulsenstr. Ich sitze vor einem Glase Bier, umgeben von einer bleiern ruhigen, dumpf herorgehauberten Munterkeit, von einer verquälten, zertrampften Lustigkeit. Das Radio sendet Langmusik. An der Wand hängen illustrierte Blätter. Ich bin betäubt von dieser Munterkeit, von dieser Lustigkeit. Längst schon wollte ich zahlen und gehen, aber es hält mich etwas hier. Ich weiß nicht, was es ist. . . Vielleicht ist es die Tatsache, daß hier die Frauen verzeihen ist wie die anderen Destillen in dieser seltsamen Straße, daß es als „Gutbürgerlicher Mitgefühl“ angesehen und respektiert werden will, vielleicht ist es die Tatsache, daß hier die Frauen vermeintlicher Liebe sitzen, seltsam vermischt, seltsam entzerrt, und mit abwesenden, vom Baste getriebenen Blicken vor sich hinschauen. . . Vielleicht bleibe ich hier, weil niemand nach der Langmusik tanzt, weil die jugendlichen, fremdben Hause aus den zerhämmerten Dirnenmündern hier seltsam gequält und gepöbeln klingen, vielleicht. . . Es ist sehr spät. Gleich Feierabend für den bulldoggengesichtigen Kellner, für das angejahrte, feiste Mädchen, das veräpfelt hinter der Theke lehnt. Nur die wenigen Befriedigungsautomaten, die jetzt vor einem Glühwein hocken, müssen wieder hinaus in die kalte Nacht, auf die dunkle Straße, durch die ein dünner, scharfer Wind einherweht, in der die Gasflammen der Stadtlaternen trübelig schweben. . .

Was ist das für ein seltsames Lokal. . . Die Wirtin wäscht die Tische der Freudenbegängerinnen, die auch in diesem Lokal essen und die Nacht erwarten. Gegenüber ist eine Kasse, in der sich Knüppelstuden mit Smokinghosen und Stiefeln geben, in dem ein Musikautomat seine lärmenden Dissonanzen verbreitet, in der es nach Hause sinkt und in der die miserablen Mädchen ihre Selber verschauern, denn am Schaufenster befindet sich ein Plakat, bestimmt zu toten: „Betten frei! 1 Markt!“ In dieser Lokalität, inmitten des Lautgewirres, umgeben von Menschenansicht, spüren kleinen Juchzern und den trachenden Rachenlauten des Orchesters, kann man doch wenigstens wegschauen.

Aber hier wird man betäubt von dem feinen Kartotikum überständlicher Wohlstandigkeit. Warum gehe ich denn nicht? Ich

fühle mein schmerzhaftes Lächeln. Alle Lächeln hier: grauenvoll. Drüben in der Kasse kann man weinen, hemmungslos weinen, seine Qual in sich hineinschlucken. Aber hier. . . hier winkt mir ein fleischernes, seidenbehängenes Mädchen, das auf der niedrigen Gaterie sitzt. Ich mache mit einer müden Handbewegung: komm! Und schon sitzt sie neben mir.

Ganz dicht sitzt sie neben mir, so dicht, daß ich den Geruch ihres gebadeten Körpers spüre. Aber ich ängstige mich vor diesem fleisch, ängstige mich vor diesen Augen, die ungeahnte Wonnen verheißten. Ich frage sie: „Hast du einen Freund?“ Ich frage: „Wo ist dein Quartier?“ Ich frage und frage. Und ich weiß doch ihre Antworten schon vorher. Ich sehe sie an und weiß ihr Lächeln, ein zerhämmertes, verquältes, verquältes, schamloses Lächeln, doch schon vorher. . . Ich ängstige mich vor diesem blonden Schopf, vor diesem mundgeschminkten Mund, vor diesen verkrampften Händen. Der Kellner rechnet ab. Die Polizeistunde. Ich gehe hinaus. Ich werde mir ein Hotelzimmer in der Nähe des Alexanderplatzes nehmen, denn eine Lage nach dem Besten kostet mehr. Drüben sind schon die Rollstühle heruntergelassen. Polizeistreifen. Ein Pfiff. Eine ausgeblendete, betrunkene Dirne auf einer Haustürschwelle.

Aber am Bouzau ist es plötzlich wieder da. Was? Ach, nichts! Nur die Frau aus dem Lokal. „Du!“ sagt sie. „Keine Zeit!“ antwortet ich. Und als sie noch immer nicht gehen will: „ . . . und kein Geld!“

Da geschieht etwas Eigenartiges. Die Frau geht weiter neben mir. Und plötzlich sagt sie: „Kannst ja wiederkommen! Sonntagmorgen! Kannst ja wiederkommen! Die Luzie wird auf dich warten! Die Luzie hat dich gern. Sonntagmorgen hab ich Geld. Brauch ich nicht adern. Kannst ja wiederkommen. Kost nichts. Komm wieder! Ja, wirst du kommen?“

Ich gebe der Luzie die Hand. Und lasse mich von dem eisigen Sturm treiben.

Ich sitze in einem Hotelzimmer, in dem noch der Dunst dörflicher Körper lagert. Draußen fahren schon die Wagen zur Zentralmarkthalle. Ich sitze an einem modernen Tisch und schreibe. . .

## Es gilt, Europa zu gründen.

### Ein Aufruf Jules Romains'.

Gestern abend sprach im Plenarssaal des ehemaligen Herrenhauses der französische Dichter Jules Romains über die Aufgaben der Geistigen in Europa. Jules Romains (übrigens auch rein physisch ein echter Volltu) gehört zu der durch den Krieg geformten französischen Dichterschule und ist einer der geistigen Führer des modernen Frankreichs.

Romains erinnerte zunächst an seinen Berliner Aufenthalt vor zwei Jahren. Die deutsch-französische Verständigung habe seitdem langsame, schwierige, aber unbestreitbare Fortschritte gemacht. Auch die Rechte, die früher gesagt habe, daß unsere beiden Völker verurteilt seien, sich miteinander zu schlagen, sagt heute: Wir sind verurteilt, uns miteinander zu verständigen. Das zeuge zwar nicht von Begeisterung, aber von der Kraft der Bewegung.

Romains erinnerte an die Rolle der Geistigen in der Dreyfus-Affäre und an ihre unrühmliche Haltung während und besonders zu Beginn des Weltkrieges. „Den Geistigen ist eine lange und schwere Schuld zu verzeihen. Unter den Hekatomben, die während des Krieges fielen, wurden diese geübt von den Hrofen der Dichter und Philosophen.“

Trotzdem glaubt Romains an die Sonderaufgabe der Geistigen. Er ruft sie auf, sich in ganz Europa zusammenzuschließen und eine Engklopädie herauszugeben. Der Gegner, den es zu zerstreuen gelte, sei nicht mehr der religiöse, sondern der nationale Fanatismus. Es gelte, Europa zu gründen. Dieser Zusammenschluß soll „ohne vorher festgelegte Grundzüge“ erfolgen. „Die Aufgabe hat keine anderen Grenzen als die unserer Kultur.“

Das sind, des polemischen Beimerks entkleidet, die Gedankengänge, die Romains entwickelte. Er überlegt, daß die Engklopädisten im 18. Jahrhundert deshalb eine Führerrolle spielen konnten, weil es neben ihnen nur noch die Kirche als geistige Potenz gab. Gewiß besteht zwischen dem Frankreich des 18. Jahrhunderts und dem heutigen Europa eine unverkennbare Analogie im Entwicklungstadium. Aber die Rolle der Engklopädisten haben längst die politischen Parteien und selbst die Regierungen übernommen. Nicht nur den nationalen Fanatismus gilt es zu zerstreuen, sondern den diesen nähernden wirtschaftlichen Fanatismus der Besitzenden. Ohne vorher festgelegte Grundzüge geht es da nicht.

Das bewies am deutlichsten der nachfolgende Redner. Romains und Karl Maria Finkelnburg (den man in Umstellung der Rednerfolge zurecht sprechen ließ, um dazwischen einige bolschewistische Propagandaredner einzuschleichen) dienten den Veranstaltern nur als Aushängeschild. Wir gestehen den politischen und den geistigen Bolschewisten das Recht der Propaganda zu. Aber im Namen der reinen Geistigkeit für Sowjetrußland Propaganda zu machen und als Beweis für die Geistigkeit Sowjetrußlands den aus seiner Helma verbannten Trost anzuführen, ist ein Unternehm, das bei den Zuhörern eine Ausschaltung der Geistigkeit voraussetzt, die wir beim besten Willen nicht aufzubringen vermöchten. Zu Jules Romains kann man nur sagen: Que faisiez-vous dans cette galère? J. Steiner-Jullien.

## Stadtsplafate.

### Von Zetteln, die an Mauern, Säunen und Fenstern leben.

Sie leben draußen in den Vorstädten, wo die Häuser so ärmlich aussehen wie die Menschen, die in ihnen wohnen; leben an den rissigen Brettern windstieher, verwitterter Säunen, an Mauern, Leitungsmaßen, an den Wänden der Warthäuschen der Straßenbahn, und mitunter auch sind sie hinter dem Fenster einer Armeute-mohnung zu sehen. Es sind keine Plafate großen und größten Formats mit großen weithin schreienden Bildern und großen Lettern, sondern kleine Zettel, meist ein Viertelbogen gewöhnlichen Schreib- oder Konzesspapier, nicht selten ist es ein Blatt, das aus einem Schutzblech gestrichen wurde. Man muß vor ihnen stehenbleiben und genau hinsehen, will man lesen, was die ungelante Hand mit selbsthafter, unbeholfener Schrift darauf geschrieben hat:

Ein braunes Damencostüm noch weiß getragen und fast reich für mittlere Statur passend ist billig zu verkaufen bei . . .

Ober:

Ein paar Herrenschuhe und eine silberne Remonteuruhr sind umständlicher sehr preiswert abzugeben bei . . . Auf einem anderen Zettel steht zu lesen:

Ein Bett ist an einen Herrn oder anständiges Fräulein zu vermieten. Zu erfahren bei Frau . . .

Jedem armer Teufel bietet seinen Radioapparat, wahrscheinlich das einzige, was bisher ein wenig Zerstreuung und ein bißchen Abwechslung in sein eintöniges Leben zwischen den tauben Wänden der alten Mietkammer ermöglicht hat, zum Kauf an. Jemandem hat ein Bett zu verkaufen, das er wahrscheinlich sehr ungern entbehren wird. Und so geht es fort: Kleidungsstücke, Schuhe, Tische, Betten, lauter Dinge die auch der ärmste Mensch braucht, aber von denen er sich trennen und auf die er verzichten muß, wenn sich seine Armut in Elend verwandelt. Für die paar Groschen, die er dafür bekommt, kann er sich und den Seinen eine oder zwei Mahlzeiten beschaffen. Und dann . . .

Diese kleinen, unheimlichen Zettel, die draußen in den Vorstädten an den Säunen, Mauern und Mauern kleben, sind einbruchs-vollere Plafate als jene, die von Künstlerhand entworfen, farben-prächtig, durch ihre Größe und ihr Raffinement unsere Aufmerksamkeit auf sich lenken sollen.

Sie sind die Plafate des Elends, und ihre Buchstaben sind größere Schriftzeichen als jene, die jeden Abend im Dienste der Geschäftswerbung im Dunkel der Nacht funkeln.

Heinrich Holec.

## Junge Dichter lesen.

Der Eigenbrödlerei-Verlag veranstaltete im Festsaal des Herrenhauses unter dem Titel „Junge deutsche Dichtung“ einen Autorenabend.

Gemeinsam ist diesen Autoren die Auseinandersetzung mit dem Krieg und mit einer Gesellschaft, die alles andere eber als ideal ist. Gemeinsam ist ihnen ferner auch der Wille, völlig unparteiisch die Dinge zu betrachten, gewissermaßen nur als Tatsache zu werten. Eine Anklage liegt in den Tatsachen selber, in ihrer Gruppierung und nicht in der Reflexion darüber.

Diese Anders, Köpfe, Wille oder Wohl schreiben in einer ganz neuen, anschaulichen Sprache ohne wichtige oder geistreiche Arabesken, ohne jegliche Ueberladung. Sie alle stehen auf einem individualistischen Standpunkt und haben höchstens die Sehnsucht nach der Gemeinschaft.

Der Abend zeigt, daß die modernen jüngeren Autoren, teils- wegs eine photographische Reportage der Wirklichkeit wollen eine bloße Aneinanderreihung der Dinge, sondern daß sie sich trotz ihrer klaren Überlegenheit Form und die künstlerische Durchdringung und Gestaltung des Stoffes bemühen. —

## Stundert Jahre Berliner Museen.

Die staatlichen Museen bilden in diesem Herbst auf ein hundert-jähriges Bestehen zurück. Aus diesem Anlaß sollen am 1. Oktober die Museumsbauten auf der Museumsinsel eröffnet werden.

Ueber die Geschichte, den Inhalt und die Gliederung der Museumsbauten wird Generaldirektor Geheimrat Professor Dr. Waeghold in einem Vortrag über „Die Berliner Stadt der Museen“ am 18. März, 12 Uhr, im Vortragssaal der ehemaligen Kunstgewerbeschule, Prinz-Albrecht-Straße 7a, die Vertreter der deutschen und ausländischen Presse unterrichten.

V. M. Menckhold unternimmt mit dem von ihm geleiteten Moskauer Russischen Staatstheater eine Europatournee. In Berlin wird das Gespielt auf Einladung Viktor Barnowitsch am 1. April im Theater in der König-gräber Straße beginnen. Die Truppe, die ihre eigenen Dekorationen mit sich führt, besteht aus 40 Mitgliedern. Die künstlerische Gesamtleitung liegt in den Händen Meyerhold.

Großer Mundenfund. Die aus Kairo gemeldet wird sind bei Ausgrabungen für das Museum der Universität Venedig in Rom in den Kammern einer früheren Grubt 101 Mumien aus der Zeit von 2000 bis 1500 v. Chr. gefunden worden. Der größte Teil der Mumien ist gut erhalten.

Fidel weinen und bitterlich lachen. Der medizinischen Fakultät Bordeux wurde eine junge Frau vorgestellt, bei welcher der Mechanismus des Wehens und Wehnens veranicht ist. Die Frau reagiert auf chemische Empfindungen körperlicher und seelischer Art durch ein fröhliches, keineswegs nervös wirkendes Lachen, während Aufempfindungen sie prompt zum Weinen bringen. Da diese widernatürliche Veranlagung der jungen Frau außerordentlich peinlich ist, hat sie schon eine ganze Reihe bedeutender Personalisten und Internisten aufgesucht, ohne daß ihr bisher geholfen werden konnte.

Die Volkshöhle, Theater am Bülowplatz, bereitet für die nächste Premiere die deutsche Uebersetzung von „Die drei Schwestern“ (Uebersetzung Gecmynia zur Wählern), in der Bearbeitung von Günther Weisenborn vor.

# Sozialdemokratie und Wohnungsluxussteuer

Voraussichtlicher Ertrag: 4,7 Millionen Mark.

Bereits im Jahre 1921 beantragten die Vertreter der beiden damals noch getrennten sozialdemokratischen Fraktionen Berlins in der Finanz- und Steuerdeputation die Erhebung einer Abgabe für die Benutzung solcher Wohnungen, die im Verhältnis zur Zahl der Bewohner oder zur Zweckbestimmung der Räume als über groß anzusehen sind. Wenngleich der § 16a des Kommunalabgabengesetzes eine bezügliche Steuer nur zur Förderung der Wohnungsbeschaffung und der Siedlung für zulässig erklärt, also die Verwendung der Steuer für allgemeine Finanzzwecke ausschließt, so ging die Sozialdemokratie von dem Gedanken aus, daß die Stadt ohnehin für den Wohnungsbau Mittel zur Verfügung stellen müsse, daß also der Gesamthaushalt indirekt entlastet würde, wenn durch eine Sondersteuer der Wohnungsluxus zur Förderung der Wohnungsbeschaffung herangezogen werden könnte.

Der Magistrat stellte damals durch Rückfrage im Ministerium des Innern fest, daß eine Ausführungsanweisung zu erwarten sei, und wartete diese Ausführungsanweisung ab. Die Ausführungsanweisungen ergaben, daß das Ministerium einen Wohnungsluxus erst dann als vorhanden sah, wenn die Wohnung mindestens zwei Räume mehr enthielt, als der Hausstand Personen aufwies. Bereits durch gesetzliche Bestimmung war festgelegt, daß Räume, die für den Beruf, das Gewerbe oder eine ehrenamtliche Tätigkeit benutzt wurden, nicht mitgezählt wurden. Es ergab sich also, daß beispielsweise für einen Haushalt eines Ehepaars mit zwei Kindern fünf Räume steuerfrei waren, und daß auch für das darüber hinausgehende Zimmer die Steuer nicht höher sein durfte als der darauf entfallende Teil der Miete. Da die Ausführungsanweisung noch zahlreiche Einzelbestimmungen und eine Härteklauseel enthielt, versprach sich der Magistrat von der Einführung der Steuer keinen erheblichen Ertrag und sah außerdem davon ab, weil die Erhebung der Steuer die Prüfung der einzelnen Haushaltungen und damit einen Eingriff in private Verhältnisse notwendig machen würde, der zu erheblichem Ärger führen würde.

Die Angelegenheit blieb während der Inflation dann liegen; später wurden aber die Verhandlungen wieder aufgenommen, und der Haushaltsausschuß verlangte im Jahre 1926 eine nochmalige Prüfung. Der Magistrat lehnte auch im Februar 1927 die Steuer ab, fragte aber auf Grund erneuten Beschlusses der Finanzdeputation zwei Jahre später nach der gegenwärtigen Ansicht der Aufsichtsbehörde an. Der Oberpräsident erklärte im Mai 1929 nach Rückfrage bei den beteiligten Ministerien, daß einer neuen Wohnungsluxussteuer aus grundsätzlichen Bedenken die Genehmigung nicht erteilt werden würde. Auf die weitere Anfrage des Magistrats, ob eine Änderung der Richtlinien von 1922 zu erreichen sein werde, ging er wegen des grundsätzlichen Bedenkens überhaupt nicht ein. Trotzdem verlangte die Stadtverordnetenversammlung durch Beschluß vom 30. Januar 1930 eine neue Prüfung der Wohnungsluxussteuerfrage. Diese Prüfung ist seitens der Hauptsteuerverwaltung jetzt vorgenommen worden und liegt der Finanzdeputation in einem umfangreichen Exposé vor. Da das letzte städtische Material in der Wohnungszählung vom Mai 1925 vorliegt, sind die damaligen Feststellungen der jetzigen Berechnung zugrunde gelegt. Es ergibt sich daraus ein voraussichtlicher Ertrag der Steuer von 5,36 Millionen, von denen 0,65 Millionen für Erhebungskosten abgehen werden, so daß

der Reinertrag der Steuer auf 4,7 Millionen geschätzt wird.

Es kann zweifelhaft sein, ob diese Schätzung zutrifft, da in der gleichen Denkschrift die Ergebnisse aus denjenigen Orten mitgeteilt werden, in denen eine Wohnungsluxussteuer bestanden hat oder noch besteht. Diese Ergebnisse zeigen, daß beispielsweise Mannheim mit rund einer Viertelmillion Einwohner im Jahre noch nicht 100 000 R. an Wohnungsluxussteuer einnimmt, und daß Städte mit etwa 50 000 Einwohnern, wie Göttingen und Schwerin, nur 12 000 bzw. 26 000 R. im Jahre von dem Wohnungsluxus erheben.

Wenn man auch demgegenüber berücksichtigt, daß Berlin eine unverhältnismäßig größere Zahl von steuerpflichtigen Wohnungen, nämlich etwa 63 000 Wohnungen aufweist, so erscheint es zweifelhaft, ob der volle veranschlagte Betrag zu erreichen sein wird, wenn es nicht möglich ist, die Ausführungsbestimmungen zu mildern. Aber auch wenn die volle Summe von 4,7 Millionen nicht erreicht werden sollte, so bleibt in jedem Falle ein Betrag übrig, der einen ernten Versuch lohnt.

Nicht verschwiegen soll werden, daß von den preussischen Städten heute nur noch Stralund mit etwa 40 000 Einwohnern eine Wohnungsluxussteuer erhebt, deren Ertrag unter 6000 R. bleibt, und daß die preussischen Städte, die früher eine Wohnungsluxussteuer hatten (Halberstadt, Stendal, Ratibor) wegen geringen Ertrages der Steuer die Erhebung gesetzt haben. Dagegen haben zwei der größten Städte Preußens, nämlich Breslau und Frankfurt a. M. im Jahre 1929 die Einführung einer Wohnungsluxussteuer beschlossen, sind aber vom Minister abschlägig beschieden worden, so daß die Steuer mangels Genehmigung nicht in Wirksamkeit treten konnte.

Es muß versucht werden, den ablehnenden Standpunkt des Ministers zur Änderung zu bringen

und ihn dazu zu veranlassen, daß nicht nur eine von Berlin zu beschließende Wohnungsluxussteuer genehmigt wird, sondern daß darüber hinaus die Ausführungsanweisung geändert und somit eine Erweiterung der Steuer ermöglicht wird.

Die Sozialdemokratische Partei hat stets den Standpunkt eingenommen, daß die früher in Berlin übliche Bedürfnislosigkeit in der Wohnungsfrage nicht aufrechterhalten werden darf, daß vielmehr eine wahrhafte Wohnungskultur erstrebt werden muß. Der Wirksamkeit der Sozialdemokratie ist es zu danken, daß Seitenflügel und Hinterhäuser nicht mehr gebaut werden, und daß nach Möglichkeit jede Neubauschöpfung ein Badezimmer erhält. Wohnungskultur muß aber vom Wohnungsluxus unterschieden werden. Wenn man obiges Beispiel einer Familie aus einem Ehepaar mit zwei Kindern zugrunde legt, so ist als Regelfall anzusehen, daß Eheleute nur ein gemeinsames Schlafzimmer haben, und daß daselbst bei zwei Kindern gleichen Geschlechts der Fall ist. Wenn man außerdem noch einen Wohnraum als im Interesse der Wohnungskultur zulässig ansieht, so würde noch unserer Ansicht der Normalbedarf dieser Familie drei Räume betragen und nicht fünf, wie die Ministerialanweisung annimmt. Jeder weitere Raum müßte als Luxus angesehen und entsprechend besteuert werden. Man kann trotzdem bezüglich der Höhe des Steuerfahes dem Standpunkt des Besizes Rechnung tragen und bei dem ersten Luxusraum nur den Anteil der auf ihn entfallenden Gesamtsumme als Steuerfah festlegen, während für die weiteren Räume ein progressiver Steuerfah im Ortsefah bestimmt wird, so daß bei einer Verringerung der Ausführungsanweisung das Steueraufkommen über den seitens der Steuerverwaltung herausgerechneten Vorschlag nicht unerheblich gesteigert werden kann.

In augenblicklicher Zeit einer schweren Finanznot, unter der auch der Wohnungsbau leidet, muß jedenfalls die Einführung der Wohnungsluxussteuer als neues Moment zur Förderung des Wohnungsbaues dringlich in Betracht gezogen werden.

Siegbert Loewy.

## Lohndruckkampagne im Baugewerbe.

„Künstliche Aufrechterhaltung des Wohnungsbaues.“

Aus dem gestern im „Vorwärts“ veröffentlichten Rundschreiben ging hervor, daß die Scharfmacher im Lager der Herren von Eisen und Stahl zur Rückendeckung für die von ihnen geplante Lohndrosselung in der Metallindustrie, die Unternehmer im Baugewerbe

angefeuert haben, die Bauarbeiterlöhne zu drücken.

Der Feldzug der Lohndrücker wird zunächst in der Presse geführt, um die öffentliche Meinung vorzubereiten. Die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ darf dabei nicht fehlen. Mit der Aufschrift

„Lohnsenkung im Baugewerbe unvermeidlich“

brachte dieses Scharfmacherblatt gestern einen Artikel von Dr. Hans Claus, Berlin, worin bewiesen werden soll, was das Unternehmertum zu beweisenden versucht: daß die Bauarbeiterlöhne zu hoch seien und deshalb „gesenkt“ werden müßten.

Der Verfasser sucht die Argumente der Bauarbeiter für ihre den Lohndurchschnitt übersteigenden Löhne vorweg zu entkräften. Die periodische Arbeitslosigkeit im Baugewerbe schätzt er auf jährlich 300 Stunden und rechnet dennoch ein höheres Jahreseinkommen der Bauarbeiter heraus.

„Die Bauarbeiterverbände scheinen zu glauben, daß auch im Jahre 1930 der Wohnungsbau unter starkem politischen Druck auf der bisherigen Höhe gehalten werden könnte. Davon kann aber unter den gegebenen Verhältnissen gar keine Rede sein. Das Kapital wird . . . nicht mehr im gleichen Umfange für den Wohnungsbau fließen als bisher. Bleibt es also bei den jetzigen Baupreisen, so wird nicht nur keine Verringerung sondern im Gegenteil eine weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe zu verzeichnen sein.“

In unterrichteten Kreisen rechnet man mit einem Rückgang der Wohnungsbauaktivität um mindestens ein Drittel = 110 000 Wohnungen.

Es müßte jede Gelegenheit ergriffen werden, das Bauen zu verbilligen. Die Verbilligung müßte sich auch auf die Bauarbeiterlöhne erstrecken, die schon bei verhältnismäßig guter Baukonjunktur das allgemeine Lohnniveau überschritten, und die ihre jetzige Höhe zum Teil nur der künstlichen Aufrechterhaltung des Wohnungsbaues verdanken.

Eine gehörige Verbilligung des Wohnungsbaues hatten auch wir für notwendig und möglich, durch gründliche Herabsetzung der Monopolpreise der Baustoffe.

Wird hier gehörig „gesenkt“, dann geht es ohne Lohndruck. Die Bauarbeiterverbände haben übrigens noch ein Wort mitzureden, bei dem Versuch sie in ihrer Lebenshaltung noch weiter zurückzuwerfen.

## Schiedspruch in der badischen Textilindustrie.

Lohnabbau verhindert.

Freiburg i. Br., 7. März.

Die gestrigen Verhandlungen über den Lohnsatz der badischen Textilindustrie vor dem stellvertretenden Schlichter für Süddeutschland endeten in später Abendstunde mit einem Schiedspruch, durch den der bisherige Lohnsatz wieder in Kraft gesetzt wurde.

Der von den Unternehmern gestellte Antrag auf Abbau des Lohnsatzes ist abgelehnt worden.

284 543 untertätige Arbeitslose in Oesterreich wurden Ende Februar 1930 gezählt, rund 1600 mehr als seit der letzten Zählung Mitte Februar.

Wetter für Berlin: Volkiges und ziemlich mildes Wetter mit zeitweise aufstreichenden Winden aus südlichen Richtungen und Regen zu leichten Niederschlägen. — Für Deutschland: In Ost- und Mitteldeutschland mögliches Wetter mit einzelnen Regenschauern, ziemlich mild, im Osten noch wolkig, ohne wesentliche Niederschläge, Temperaturen wenig verändert.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenchrift, liegt der heutigen Postauslage bei.

Bezeichnet durch die Hebeaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: H. Glode, Berlin; Berlin: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2, Sieben 1. Seilage.

**Zur Jugendweihe u. Einsegnung**  
Ist das beste Geschenk eine  
**Armband- oder Taschenuhr**  
Go'dene Damen-Armbanduhr, 14 karätig, von 19,50 M. an  
Silberne Herren-Armbanduhr . . . . . von 13.— M. an  
Herren-Taschenuhr . . . . . von 5,50 M. an  
Schriftliche Garantie  
**Hermann Wiese** N., Arilleriestraße 30  
W., Passauer Str. 12  
Reichhaltig. Gold- u. Silberwarenlager nur: S. Kottbuser Damm 2  
Passende Einsegnungs-Geschenke

**Kaukasus- und Keim-Weine**  
Direkter Export der UdSSR.  
überall erhältlich  
General-Depot:  
**Ph. Brand & Co.**  
Berlin SW., Lindenstraße 3.



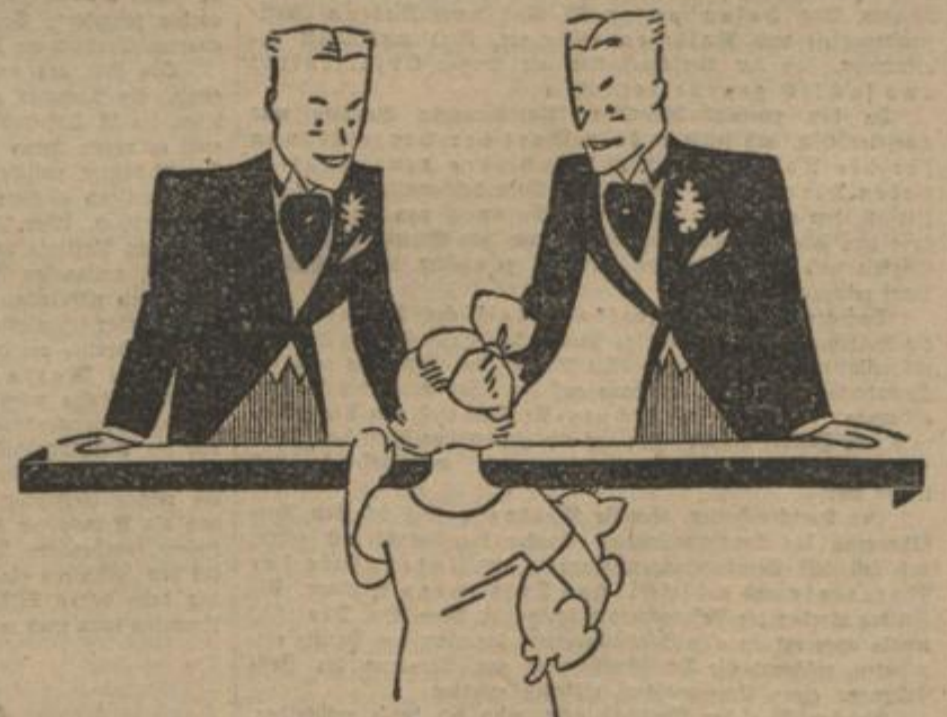
**Lichterfelder Festsäle**  
Zehlendorfer Straße 5  
Ökonom Otto Schilling  
Telephon: Lichterfelde G 1445  
Festsäle für 1500 Personen mit moderner eingerichteten Bühnen für Veranstaltungen jeder Art / Hochzeitsäle / Versammlungen für 20 bis 300 Personen

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ und billig!

**Passendste Geschenke für jung und alt!**  
**Gebundene Bücher Ganzleinen mit Deckelprägung**  
**Adolph „Hoffmanns Erzählungen“**  
300 Seiten stark auf holzfreiem Papier / Gesammelte Erinnerungen aus sozialistengesetzlicher Zeit  
Preis 3 M. Porto, Verp. 40 Pf.  
**\* Spätherbsblüten**  
gerahmte und ungerahmte Lebensbilder von Adolph Hoffmann / Mit 6 Vollbildern und Titelvignetten von W. Stieler auf Kunstdruckpapier / Portrait u. Faksimile des Verfassers  
Preis 2 M. Porto, Verp. 25 Pf.  
**\* Amoretten**  
Giftpflanzen aus dem Irrgarten der Liebe v. Adolph Hoffmann / II. Aufl.  
Preis 3 M. Porto, Verp. 25 Pf.  
Geh. Sanitätsrat Prof. Dr. Brandenburg, Berlin, sagt: „Darin liegt das große Verdienst dieses so überaus geschicklich ärztliche Lehren in wirkliche, packende Lebensbilder kleidenden Buches.“ Hervorragendes Geschenk für die Jugend!  
Alle 3 Bücher gegen Einsendung von 7 M. portofrei — \* Letztere beiden auch separat je 1 M.  
Zu beziehen durch die Botschaften und Ausgabestellen des „Vorwärts“ sowie direkt vom Verlag  
**Adolph Hoffmann**  
Berlin O 17, Koppensstraße 6 II  
Fernsprecher: Alexander 7670  
Postcheckkonto: Berlin 130 461


**Original - Befema**  
Patentmatratzen / Ruhebetten mit Befema-Federung  
Patent-Drehbett (D.R.P.) ein Griff — ein Bett, sowie das neue Holzbett mit Befema-Federung sind vollkommen geräuschlos! — Kein Knirschen. Für schwerste Belastung. Liberal: erhält 20 Jahre Garantie.  
Bert. Federmatratzen-Fabrik, Koppensstr. 29

**Vater möchte die Cigaretten mit so einer Doppelleule drauf!**



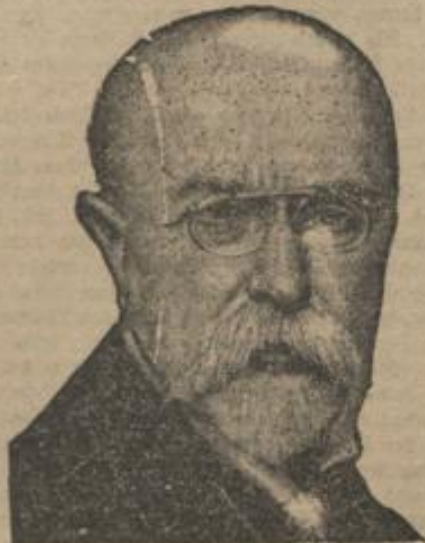
Das ist richtig und ist wichtig, denn die Doppelleule ist ja das Zeichen gemeinsamer Arbeit von Eckstein-Halpaus. Durch deren Zusammenschluß wurde die Leistung verdoppelt und die Qualität verbessert. Die „neue“ Ulmenried in der gelb-roten Packung hat eine neue Mischung — noch besser als früher. An den Federn erkennt man den Vogel — an der Doppelleule die

**ULMENRIED 5 Pf.**



# T.G. Masaryk, der Achtzigjährige

## Von Rudolf Illovy-Prag



Als am 7. März 1850 dem slowakischen Herrschaftskutischer Masaryk in der süd-mährischen Stadt Göding ein Sohn, den er Thomas nannte, geboren wurde, dachte er wohl nicht daran, daß aus ihm etwas anderes werden könnte, als er selbst war: ein Proletarier, der sein Leben kümmerlich fristet. Trotzdem ließ er den begabten Jungen über Anraten zwei Klassen Realschule besuchen, um aus ihm einen Dorfschullehrer zu machen, nachdem es ihm die Obrigkeit gnädigst gestattet hatte. Doch Thomas hatte dann noch lange nicht das vorgezeichnete Alter von sechzehn Jahren erreicht, um in die Lehrerbildungsanstalt aufgenommen zu werden. Die armen Eltern konnten ihn nicht so lange unterstützen und beschloßen nach einiger Zeit, er solle statt Lehrer Schloßler werden. Thomas kam nach Wien und wurde Lehrling in einer Kunstschlosserei. Als aber die anderen Lehrburschen ihm seine Lieben Bücher stahlen, ließ er von Wien fort. Der Vater ließ ihn im Dorfe das Schmiedehandwerk lernen. Vielleicht wäre er auch Schmied geworden, wenn ihn nicht eines Tages sein früherer Realschulprofessor getroffen hätte, als er, ganz ruhig im Gesicht, Wasser trug. Er hatte schon ein Lehrlingsjahr hinter sich, und trotzdem er sich mehr um Bücher als um den Blasebalg kümmerte, hatte er schon Pferde gut zu beschlagen gelernt. Der Professor ging zu den Eltern, und so kam es, daß Thomas die Schmiede verließ, in Brünn und später in Wien Gymnasium studierte und statt Dorfschullehrer Universitätsprofessor wurde. Der arme Proletariersohn wurde schließlich Präsident der tschechoslowakischen Republik.

Wahrheit über alles ist Masaryks strenger Grundsat. Als er im Jahre 1882 in Wien, wo er bereits Universitätsdozent war, an die neugegründete tschechische Universität in Prag berufen wurde und dort Soziologie und Ethik vortrug, zog er im Interesse der geschichtlichen und literarischen Wahrheit gegen die Verleumdungen der falschen Königinhofer Handschrift zu Felde. Brunnenvergifter und nationaler Herostrat schimpften ihn damals die romantischen Patrioten. Im Interesse der Wahrheit nahm er sich im Jahre 1899 des wegen Mordanschlag angeklagten Juden Hilsner an und ließ über sich die ganze Wut der antisemitischen Masse ergehen. Damals mußten sozialdemokratische Arbeiter Professor Masaryk gegen verheißene Studenten kämpfen. Um der Wahrheit zu dienen, trat er im Jahre 1909 für die auf Grund gefälschten Beweismaterials von der Wiener Regierung verurteilten Serben im sogenannten Ygramer Hochverratsprozeß ein. Er war immer dort zu finden, wo es galt, für Recht und Freiheit zu kämpfen. Deshalb stellte er sich immer auf die Seite der Arbeiterklasse, wenn sie eine Besserung ihrer Verhältnisse zu erringen trachtete oder der Vaterlandsliebe und nationalen Verrats bezichtigt wurde. Er erzog ganze Generationen der studierenden Jugend, und seine Ideen blieben in der tschechischen Intelligenz haften. Aber auch Arbeiter hörten seine Vorträge in Volkshochschulen und waren begeisterte Anhänger seiner Lehre. Als Masaryk zu Beginn des Weltkrieges im Alter von 64 Jahren Prag verließ, um im Auslande den neuen Staat vorzubereiten, tat er auch dies aus hoher stiller Überzeugung.

Masaryk ist Sozialist. Er ist durchdrungen vom Glauben an die Unhaltbarkeit der jetzigen gesellschaftlichen Ordnung und erwartet eine Sozialisierung der Wirtschaft auf dem Wege der allmählichen Entwicklung. Sein sogenannter humanitärer Sozialismus verlangt mit der Neuordnung der wirtschaftlichen Verhältnisse auch eine ethische Vervollkommenung des neuen Menschen. Er ist kein Marxist und wendet sich in seinem großen Werke „Die soziale Frage“ gegen die materialistische Geschichtsauffassung. Seine Theorie nähert sich einigermaßen der der deutschen Realisten. „Die tschechische Frage ist eine soziale Frage“, erklärte er schon im Jahre 1895, und dieser Satz wurde ihm zum Leitmotiv für seine politische Tätigkeit. Er ist der Begründer des tschechischen Realismus, welcher zuerst als wissenschaftliche und politische Richtung auftrat und im Jahre 1910 sich zur politischen Partei (fortschrittliche Partei oder kurzweg Realistenpartei genannt) formierte. Die Realisten standen immer der Arbeiterklasse nahe.

Dreißig Jahre sind es eben her, als der Prager Universitätsprofessor Dr. Masaryk zu streikenden Bergarbeitern in Skidno sprach und sie zum Ausbrennen im Streik ermutigte. Im Herbst dieses Jahres wird in Prag das Währische Volkstheater der Manifestationen für das allgemeine gleiche Wahlrecht gefeiert werden, an denen sich Masaryk in hervorragender Weise beteiligte. Er sprach damals auf einem öffentlichen Platte in Prag zu tausenden sozialdemokratischen Arbeitern und agitierte vom Jahre 1905 bis 1908 in zahlreichen Versammlungen und Meetings in Böhmen und Mähren für diese Forderung. Sein Verhältnis zu den leitenden Männern der Sozialdemokratie sowohl vor dem Kriege als auch jetzt war immer sehr freundschaftlich. Bei den für die Sozialdemokratie siegreichen Wahlen im Jahre 1911 wurden in familiären Wahlbezirken sozialdemokratische Kandidaten aufgestellt mit Ausnahme des Bezirks, wo Masaryk kandidierte. Er stand an der Spitze des sozialdemokratischen Tageblaatts „Právo Lidu“ im Jahre 1895 und wurde Mitbegründer der „Arbeiterakademie“ (sozialdemokratische Bildungszentrale). Die Gattin Masaryks Charlette war eine politisch organisierte Sozialdemokratin.

Auch als Präsident erklärte sich Masaryk mehrmals für einen

Anhänger sozialistischer Ideen. So insbesondere in seiner zweiten Botschaft im Jahre 1919, in welcher er sich für eine planmäßige Sozialisierung der Wirtschaft und des Bildungswesens aussprach. Als im Jahre 1925 die Parlamentswahlen zu Ungunsten der Sozialdemokratie ausfielen und die bürgerliche Reaktion zur Offensive gegen die Arbeiterklasse überging, rief er der darüber sofort sehr erzürnten Bourgeoisie den berühmten Satz: „Die Entwicklung geht nach links!“ zu. Masaryk war es, der so manchen Gelüste der tschechisch-deutschen bürgerlichen Koalition vereitelte, als sich diese anschickte, die sozialen Errungenschaften der Nachkriegszeit zu beseitigen. Wenn die tschechoslowakische Republik am 7. März offiziell den 80. Geburtstag ihres Präsidenten feiert, jubelt ihm am herzlichsten die tschechische Sozialdemokratie zu, denn sie steht Masaryk und seinen Ideen am nächsten.

Masaryk war immer der Hüter der Demokratie und verteidigte als Präsident oft das demokratische Staatswesen gegen reaktionäre Versuche der Bourgeoisie. Sein Bestreben ging immer dahin, daß es zu einer Verständigung zwischen Tschechen und Deutschen komme. Gegenüber nationalen Chauvinisten betonte er die Notwendigkeit des nationalen Friedens in der Tschechoslowakei, aus welcher er eine „höhere Schweiz“ haben wollte. Wenn jetzt der

nationaler Zwist in der Tschechoslowakei schon merklich abgeklaut ist und Tschechen mit Deutschen zusammenarbeiten, ist es auch sein Verdienst.

Die Tschechoslowakei hat das große Glück gehabt, daß ihr Vorkämpfer bei den Westmächten und in Amerika während des Krieges ein Mann war, der überall ein hohes Ansehen genoss. Die tschechoslowakische Republik als Staat ist seine Schöpfung, und deshalb hat auch das Parlament mit den Stimmen der deutschen Regierungsparteien den Satz „T. G. Masaryk hat sich um den Staat verdient gemacht“ zum Gesetz erhoben und beschloßen, ihn in beiden Häusern der Nationalversammlung in Stein hauen zu lassen. Masaryks Persönlichkeit wird mit Recht in eine Reihe mit Johannes Hus und A. A. Comenius gestellt. Wenn der berühmte englische Dramatiker G. B. Shaw auf die Frage, wen er zum Präsidenten der fünfzigsten Vereinigten Staaten von Europa beantragen würde, ohne Zaubern antwortete: „Niemand anderen als Masaryk!“ hat er schon dadurch ausgedrückt, welcher Rang ihm unter den Staatsoberhäuptern Europas gebührt. Der moralisch hochstehende Mensch, der demokratische Staatspräsident und der sozialistische Denker Masaryk verdient es, daß seines 80. Geburtstags auch das internationale sozialistische Proletariat des Auslands in Ehren gedenkt.

# Weh dir — —!

## Deutsch-österreichische Autobiographie — Von Heinrich Hemmer

Wollen — können Deutschland und Oesterreich ein Staat werden: was hat man nicht alles darüber gesagt, geschrieben, gedruckt. Wollen — können wir miteinander auskommen, sind wir zwei Völker, sind wir ein Volk, sind wie zwei in vergierende, sind wir zwei divergierende Gruppen eines Volkes, was wurde nicht auch diesbezüglich alles vorgebracht. Ich will rein aus Erfahrung sprechen, der Erfahrung, die ein Leben lang wahrts und nicht einderlingischer sein kann, als sie war und noch ist. Ich will erzählen, wie ein Mann, der halb Deutscher, halb Oesterreicher ist, hüben und drüben behandelt wurde.

### Pfälzer Anfänge

Mein Vater war Rheinpfälzer und stammt aus einem gottverlassenen kleinen Nest nicht weit von der Hardt, wo auch ich das Licht dieser sonderbaren Welt erblickte. Meine Mutter war Wienerin und fühlte sich stellungsmäßig auf der einsamen „Eisenschmiede“ am Walde, wo man aus einem Glosse trant, mein Vater und drei Brüder, nach acht Pfälzer Art, sich immer untereinander zankten und ein Tag so ereignislos wie der andere verstrich. Da sich Urwaldpfälzer nicht so leicht in umgängliche Kulturmenschen verwandeln können, verachtete meine enttäuschte Mutter vor allem, mich über das östliche Rheingebirge zu erheben, begie, pflegte und verzärtelte mich, so daß ich gar nicht mehr den richtigen Sinn für das alte Indolenzspiel aufbrachte und meine Betteln mich für gänzlich aus der Art geschlagen, wienerisch angekränzelt und unzugehörig betrachteten. Ich war ziemlich schön, als ich zur Dorfschule geschickt wurde, eine halbe Stunde durch den finsternen Wald, wo es Raben gab und anderes Ungeheuer, vor dem sich ein Mutterkörnchen fürchtet, und in der Schule galt ich vollends als ein ausländisches Kuriosum.

### Fortsetzung in Oesterreich

Indessen verachteten sich die vier Brüder auf der „Eisenschmiede“ endgültig miteinander, mein Vater, da er der verlierenden Partei angehörte, erhielt von seinen Schwelgereckelten ein kleines Anwesen in Oberösterreich geschenkt und ich wurde zur weiteren Unterweisung im Sekt Kremsmünster interniert, wo sich jetzt die Ergötze in der umgeföhren Weise weiterentwickelten: statt meines Winterturns bekam ich mein Pfälzertum vorgelesen. Das mir teilweise mit Gewalt aufgetragene Pfälzertum vor Gegenstand anholten Gelächters. Für ein paar Aristokratensöhne wamentlich war ich die Zielscheibe des Spottes mit meinen hinterwäldlerischen harten und zugleich schwärmerischen Ansichten, meinem arglosen Wesen und dem vermunderten und verwundeten Blick. Und dazu diese Sprache: wo, in aller Welt gibt es solche Menschen, nein, es ist zum Schließen!

Welch junger Bursche erträgt auf die Dauer den Spott seiner Schul- und Altersgenossen — ich krampte mich um, pöhlte mich an, akklimatisierte mich, in Linz, Salzburg, Wien erwarb ich sutzessive, aber schwer und unter Schmerzen, die leichtflüchtige, geschmeidige, abgetränte österröcherische Art, der Pfälzer Dialekt wurde mir aus- und der Wiener eingetrichtert.

Als ich zwanzig wurde, war ich, nachdem mein Vater zehn Jahre in Oesterreich anständig gewesen, trotzdem er sich nicht naturalisieren ließ, automatisch Oesterreicher geworden. Mein Onkel, der Bezirkshauptmann des Ortes, stellte mir österröcherische Papiere aus, und ich legte, nachdem ich alle die vielen schweren österröcherischen Gebirgsseilschaftspässe meinem Gehirn eingetrickert hatte, die Schlußprüfung in Linz an der Donau ab. Kann hatte ich mich aber in einer Hochschule in Zürich eingetragen, da erreichte mich ein Expreßbrief meiner Mutter, die inzwischen beim Kommandanten in München gewesen war, mit der Nachricht, daß ich in Speier am Rhein eine zweite Prüfung abzulegen hätte. Ich war hoch Deutscher. Nein, ich war auch Deutscher.

War das ein Wiedersehen in Speier, wo es Datsel und Zan'en gab, und Cousinchen erst, reizende Buben und Klatschbuben! Wie ich ausfähe, mich felde, spreche, ginge, gucke — so die Weana! Ich bin doch Deutscher, sagte ich, muß hier eine Prüfung über die Einfallstrassen und Ausfallstrassen, Staatichen und Städtichen Deutschlands ablegen — was half es!

### Zwischen den Rassen

Wie's so geht einem, der zwischen den Rassen steht (oder nicht?), kam ich bald in der Welt herum. In Paris erkrankte man mich auf der österröcherischen und in London auf der deutschen Gesandtschaft für untauglich zum Militärdienst und ich sagte „très bien“ und „allright“ dazu. Aber so oft ich durch Deutschland fuhr,

pflegte ein stammer Mann die Lüre aufzureißen, mich von oben bis unten zu mustern und mit harter Unteroffiziersstimme zu fragen: „Sind Sie Deutscher, haben Sie gedient?“ Die Sache schien ihm durchaus nicht allright mit mir und ich mußte Papiere vorlegen und Rede stehen: man hielt mich wenn nicht hochverrät und spionageverdächtig, so doch mindestens für lahnenflüchtig.

Als ich mich, gepöht von Sehnsucht nach meinem deutschen Vaterlande, wieder einmal in der Pfalz niedergelassen hatte, erreichte mich ein Telegramm mit der Nachricht, daß meine Mutter im Sterben läge — bald darauf starb auch mein Vater, gleichzeitig ging das Anwesen futsch, ich zog nach Wien und gründete mit Mühe und Not eine Familienpension, um meine jüngeren Geschwister un'erzubringen. Ich war jedoch kein guter Pensionsvater, ich viel zu viel am Peter-Altenberg-Lich und tauchte unter in der literarischen Wiener Kestheterwelt. Eines Nachts, aber vielmehr eines Morgens, als ich mit Peter K. im Prater herumspazierte und debattierte, sagte er: „Hemmer, Sie sind und bleiben ein Reichsdeutscher, ein Germanist, ein unruhiger Schwärmer, Wien ist nicht die Heimat Ihrer Seele.“ So sehr ich dort zu Hause war, begriff man mich bisweilen nicht in Wien, wenn ich allzu eifrig — übereifrig debattierte und mich, statt die Süße des Daseins auszukosten, mit Problemen herumtschlug, die einem Oesterreicher nicht nahegehen. Zegend etwas sagt in mir, das einem Oesterreicher treibt, mich nach Deutschland, und einen Deutschen, mich nach Oesterreich zu verweisen. „Woher kommen Sie denn eigentlich?“ ist unweigerlich die erste oder letzte Frage, die man hüben und drüben an mich richtet, und dabei lächelt man arglistig, während doch Blut von beiden Brüderröckeln durch meine Adern fließt.

Die Behörden oder betrachten mich auch mit offenem Mißtrauen. „Militärangelegenheiten unsicher“, tabelte man einmal nach Indien oder Gott weiß wohin, als ich einen Paß brauchte — einen deutschen, denn ich war irgendwie automatisch wieder Deutscher geworden, oder vielmehr nie rechtsgültig Oesterreicher gewesen, und hatte eine deutsche Frau geheiratet.

Wenn das Schwergewicht bisweilen auf Oesterreich gelogen, so rief es meine Frau auf die deutsche Seite. Sie ist Rheinländerin, preuchliche Rheinländerin — ich ein bayerischer Rheinländer mit Wiener Einschlag. Das ist etwas anderes. Die feuer erwerbene Wiener Sprache wurde mir jetzt wieder ausgetrieben — ganz freundschaftlich, aber nichtdestoweniger gründlich. Jedesmal, wenn ich „fangt“ oder „hangt“ sagte in der dritten Person, wiezerhefte meine Frau „fangt“ mit merkwürdiger Intonation, so daß ich mich forrtigerte und „fängt“ sagte, fängt, fängt, fängt!

### Was tun?

Aber wenn mich meine Frau herüberriß, so rief ich sie hinüber. Vor einiger Zeit sah sie auf den konarischen Meinen fest, weil man ihr den zu einem neuen Paß benötigten Heimatschein aus der Pfalz vorenthielt, da sie durch mich denkbareweise Oesterreicherin geworden sein könnte. Sie war im Krieg, als ich (als Deutscher) in Australien interniert wurde, über New York nach Berlin gereist und hatte in New York irgendwie die Dienste des österröcherischen Konsuls in Anspruch nehmen müssen. Als sie jetzt vor wieder nicht sehr langer Zeit wieder nach New York fuhr, internierte man sie in Ellis Island, wofü die Frage nicht geklärt war, ob sie als meine Frau Deutsche oder Oesterreicherin sei. Die Untersuchungen der Pfälzer Behörden über meine Staatsangehörigkeit sind — zwei Jahre sind inzwischen verfloßen — noch immer nicht abgeschlossen. Man hat mir in Australien während des Krieges als Deutscher, wofür ich mich bekannte, mein mühsam erworbenes Vermögen beschlagnahmt. Aber was geht das meiner Heimatsbehörde in der Pfalz an! Das Gesetz über den Verlust der Staatsbürgerschaft ist geändert, aber auch das stört meine Heimatsbehörde in ihren Erzeugungen und Untersuchungen nicht — ich könnte gegen den „Sinn“ des Gesetzes verstoßen haben, erklärt sie.

Man hat Chinesen und Indianer in Deutschland aufgenommen, sie unbehelligt gelassen und ihnen sogar weitergeholfen, wenn sie sich hier nicht zurechtfinden. Einen halboesterreicher hingegen beargwohnt und beargwohnt man in Deutschland genau so wie man in Oesterreich einen halben Reichsdeutschen beargwohnt und beargwohnt.

Ausfluß, Zusammenbruch — man spricht soviel davon, aber nahe dem, bei dem Geburt, Schicksal und Neigung diesen Anfluß bereits poligen hat!



(13. Fortsetzung)

Der Morgen dämmerte, er sah noch immer an der Arbeit. Ueber das Pfister, das der Nachtwind getrocknet hatte, hallten schon die Schritte der ersten Arbeiter. Die Spinnerei regte sich. Man hörte das Krachen des Feuerwerks auf dem Heizungsrost; das Klappern der Holzschuhe des Schläfenjämmers hinter seinem rumpelnden Schubkarren.

Das Feuer begann aufzulackern, der weiße Dampf der Sirene lag über die Fabrik.

Marcelle Post ging barfüßig auf und ab vor ihren sechshundertzweihundertspindeln mit Baden Nummer einhundertzwanzig.

Herr Deprieux schämte sich plötzlich, der Baumwolle eine Verbeugung gemacht zu haben. Er konnte sein Vermögen wieder herstellen, auch ohne dem edlen Flachs untreu zu werden. Er wird Leinwandfabrikant bleiben wie sein Großvater Omer; Legilliaristokrat, der den herrlichsten Flachs herstellte, der für menschliche Bekleidung in Frage kam. Er zog seinen Rock wieder an und ging in die Spinnerei.

Am 25. Mai, am Broqueletstage, dem Tage des Flachsfestes in Lille, ließ Julien Brocwaens seine Tauben fliegen. Sie hatten ihn viel Geld gefloht; teilweise 200 Franken das Stück. Er beneidete die reichen Taubenzüchter, die sich Tauben für 2000 Franken kaufen konnten. Herr Deprieux hatte noch der Auffassung Julien Brocwaens sein Vermögen schlecht angelegt; denn er hielt keine Tauben und hätte sich doch echte Lütticher, Antwerpener oder Irländer kaufen können, die von Saint Sebastian bis Lille fliegen.

Julien Brocwaens gehörte zu jenen Flamen, die jeden Sonntag in die Luft spühen und auf die Rückkehr der Brieftauben warten. Er hielt seine Tauben in einem Garten, den er im Viertel Saint Agnes gemietet hatte. Von den Häusern von Fives und dem Eisenbahndamm an bis zu den Befestigungswerken war nichts zu sehen als Grün und Hüften. Feste Häuser durften dort nicht gebaut werden. Schwarze, schmale, schlackenbestreute Wege führten zwischen Säunen hindurch zu den kleinen Parzellen, auf denen Menschen in Hüften aus Brettern und Wuppen hausten.

Brocwaens setzte sich neben den Schatten eines Birnbauums, damit er den Himmel gut überblicken konnte. Sein Nachbar Frehaut trat hinzu; ein von Bier stark aufgeschwemmter Mann. Brocwaens fragte ihn, daß leider die Zeit vorbei sei, wo man noch die schönen Tauben auf dem Platz der Quartre Chemins kaufen konnte. Heute morgen war nichts da, außer Tauben für den Kochtopf.

„Nurche Menschen“, sagte er, „sehen so gebildet aus, aber sie können nicht einmal eine Taube von der anderen unterscheiden. Einmal wollten wir junge Tiere trainieren. Der Herr Bahnhofsvorsteher nimmt die Körbe. Nun war aber bei unsren auch einer mit gewöhnlichen Tauben für den Krämer. Der Kerl läßt alle fliegen. Unsere Tauben werden und fliegen nach Lille. Die für den Krämer setzen sich, und als man sie abholen will, zeigt der Bahnhofsvorsteher auf das Dach des Bahnhofs und sagt: „Da sind sie noch.“

„Ist das richtig, daß ein Bahnhofsvorsteher so wenig Kenntnisse hat? Männer, die einen so ehrenvollen Beruf haben, kennen nicht einmal den Wert einer Taube?“

„Ich habe einen Wertarbeiter gesehen“, sagte Frehaut, „der war so gut wie ein Kattenfänger. Man sperrte ihn mit seinem Hund zusammen in einen Käfig mit Ratten. Der Hund erledigte in einer Minute zwölf; der Mann aber noch mehr als der Hund. Er biß rein, um ihnen die Rippen zu brechen, das machte Spaß. Der Präfect hat es dann verboten. Die Reichen gönnen den Arbeitern auch kein Vergnügen!“

„Frehaut“ Hund bellte unter den Sträuchern, unter denen sich fröhliche Kinder hingekauert hatten. In diesem verlorenen Garten konnten sie nur, was sie wollten, und das machte sie glücklich. Das rostige Blech weggeworfener Konservendbüchsen lieferte ihnen reichlich Spielzeug. Es waren bescheldene Freuden für die Arbeiter auf diesem kleinen Raum von den schönen Säumen der Festungswerke an bis zu den Wegen, die zu den Fabriken von Fives führten. Die Leute, die auf den Schlackenwegen zwischen den grünen Hecken vorbeikamen, begrüßten die Taubenzüchter, während diese den Himmel beobachteten. Und im Vorübergehen fragten sie:

„Kommen sie noch nicht?“

„Sie legt noch nicht. Von hier kann man sie am besten sehen.“

Die Männer im Garten luden ihre Freunde zum Essen ein:

„Nacht's auch bequem.“ Und zu denen, die weitergehen wollten, sagten sie: „Wie es beliebt. Grüßt schön!“

Eine graue Taube mit blauer Brust flatterte über dem Taubenschlag. Brocwaens lodte das ausgehungerte Tier, indem er ihm Körner hinhielt. Fehn Minuten später kam eine kräftige Antwerpener Taube geflogen. Die Züchter waren entzückt:

„Wir werden den Preis kriegen; dann können wir aber anständig einen heben.“

Ein Hahnenschlichter kam vorüber. Er trug sein Kampfstiel in einem Sack. Es war für ihn das Objekt, das ihm zum Bier verhalf. „Ahr feiert also Broquelet“, sagte er...

Von diesem einstmals allgemeinen Volksfest war nichts geblieben als ein treter Tag, den jeder auf seine Art verlebte. Die Legilliarherren hörten die Messe in der Basilika von Notre Dame de la Treille, die neben der Kloake von Boche Deule lag.

Auf der Schwelle des Kommissen-Hospizes saßen Greife, frühere Legilliarbeiter, und sahen zu, wie die Rotablen sich unterhielten, ehe sie zum Gebet in die Kirche traten. Sie erkannten ihre früheren Herren. Sie lebten in diesem hundert Jahre alten Gebäude als Arbeitslosen von den Zinsen alter feudaler Stiftungen, zu denen dann später die Almosen der Industriephilanthropie kamen. Eintägige Qualitätsarbeiter hinkten hier an Krücken. Es war die Straße des alten flämischen Glases; das Viertel des Schmutzwassers und gebrochener Greife.

Die Herren vom Flachs und Gewebe gingen in die Kirche und nahmen Platz in Kirchenstühlen, die auf Kupferplatten ihren Namen trugen. Hinter diesen Ehrenplätzen, Jesus Christus gegenüber, setzten sich die weit in den Hintergrund der Kirche und in die Seitenflügel hinein, die Direktoren und Oberbuchhalter; auch diese Frauen, alle in Hüden, und einige wenige Arbeiter, die sich mit dem Rücken an die Wand lehnten oder sich ängstlich hinter den Säulen versteckten. Die Kirche schäderte sie ein.

Der Bischof kam im Zuge der Priester, reich bekleidet mit Stoffen, die von den Spitzenarbeiterinnen in Lyon mit Goldfäden gefärbt waren. Ein Chortnabe im roten Gewand hielt den Saum des bischöflichen Mantels. Der Segnende hielt den Damen die Hand hin, die mit ihren Lippen den Amethyst suchten. Sie pflückten die Süße von dem heiligen Stein.

Herr Arlequeum sah neben der Statue des heiligen Petrus. Die großen Zehen des heiligen waren glänzend geworden von den Küßen der Gläubigen. Frau Deprieux nebst Mann und Kindern knieten auf rotem Samt in der ersten Reihe vor dem Altar. Während das Evangelium verlesen wurde, betruugigten die gewissenhaften Rotholken mit dem Daumen die Stirn, die Lippen und das Herz. Hinter dem schwarzgekleideten und weiß besiederten Schweizer kam der Prediger in einem lilaroten mit Spitzen reich besetzten Gewand. Nachdem er die Kanzel bestiegen hatte, bat er um den Segen des Bischofs. Die beiden Männer tauschten heilige Gebärden aus. Der Bischof zeichnete das Zeichen des Kreuzes in die Luft. Der Prediger verbeugte sich und wiederholte das Zeichen auf seinem Körper. Dann begann er die Predigt:

„Laßt uns, liebe Brüder, dies Fest der frühlichen Arbeit dem Segen unseres Herrn Jesus Christus empfehlen...“

Die Priester vernicigten sich.

„Laßt uns den Gegenstand fühlen zu dem Fest der gehässigen Arbeit, zu dem gewisse Männer am 1. Mai unsere braven Arbeiter, unsere Brüder in Jesu Christo aufwecken. Wir mühten sie von Gott verlassen glauben, wenn wir nicht wüßten, daß die Barmherzigkeit des Herrn unendlich ist.“

Wieder nahmen die Priester die Barrette ab. Herr Deprieux und sein Sohn machten das Zeichen des Kreuzes, um den heiligen Namen zu grüßen. Der Priester fuhr fort:

„Liebe Brüder, in der langen Geschichte der flämischen Spinnereien finden wir immer wieder den Eifer in der Ausübung des Gebets und die tätige Liebe zu Gott. Heute will ich zu euch sprechen von dem Unglück jener Spinnereien, in denen man nicht mehr betet. Nicht nur in glücklichen Spekulationen sollen wir den Erfolg unserer Arbeit suchen, sondern in der Liebe Gottes, und davon, liebe Brüder, will ich heute mit euch, die ihr hier versammelt seid, zu Ehren eines unserer ältesten Feste sprechen.“

## WAS DER TAG BRINGT.

### Wasseromnibusse auf der Themse.

Die Londoner sind zur Lösung ihres recht akuten Verkehrsproblems auf eine originelle Idee verfallen. Um Autoomnibusse, Straßen- und Untergrundbahnen während der „rush-hours“, der Hauptverkehrsstunden, zu entlasten, wird von Londoner Verkehrsgesellschaften die Einrichtung eines Omnibusdienstes auf der Themse geplant. Die Themse eignet sich in besonderer Weise für die Durchführung dieser Idee, da sie auf lange Strecken in unmittelbarer Nähe der Geschäftszentren die englische Hauptstadt durchzieht. Für den Anfang wird geplant, einhundert große, unflinkbare Omnibusboote von hoher Geschwindigkeit in den Dienst auf der Themse zu stellen. Jeder dieser „Flußomnibusse“ wird 64 Personen befördern können und eine Kabine und ein Oberdeck besitzen. Um die Feuergefahr bei den Flußomnibussen auf ein Minimum zu reduzieren, sollen ausschließlich Rohdieselmotoren von besonderer Bauart zur Verwendung gelangen. Dieser Flußomnibusdienst soll in etwa 10 Minuten Abstand durchgeführt werden, und die Fahrpreise sollen ungefähr den Tarifen der Autoomnibusse entsprechen.

### Kampf gegen die Heuschreckenplage.

Die ägyptische Regierung führt zur Zeit einen erbitterten Krieg gegen die Heuschrecken, die in ungeheuren Schwärmen über das Land hereinbrechen und die gesamte Vegetation zu vernichten drohen. Dieser Krieg gegen die Heuschrecken wird nach einem regelrechten Schlachtplan und mit modernsten Kriegsmitteln geführt. Unter dem „Oberbefehl“ der Pflanzenschutzabteilung des ägyptischen Landwirtschaftsministeriums sind achtzehn verschiedene „Batterien“ gegen den Feind vorgeschickt worden. Jede dieser Batterien besteht aus vier Flammenwerfern, die auf zwei sechsräderige Kraftwagen auf-

montiert sind. Um die Beweglichkeit der Batterien zu erhöhen, werden in verschiedenen Teilen des Landes auch Kamelle zum Transport der Flammenwerfer herangezogen. Mit Hilfe dieser Flammenwerfer sind insgesamt bereits 300 Tonnen Heuschrecken in Weggessen getötet worden. Der Hauptfeldzug der ägyptischen Regierung beschränkt sich zur Zeit auf die Sinai-Halbinsel, die in besonderem Maße von der Heuschreckenplage heimgesucht wird. Die ägyptischen Bekämpfungsmassnahmen stehen in engem Zusammenhang mit den Maßnahmen der Regierung Palästinas, wo riesige Schwärme aus dem Nordwesten beträchtlichen Schaden angerichtet haben. Den angestrengten Bemühungen der ägyptischen Regierung ist es bisher gelungen, ein Vordringen der Heuschreckenschwärme bis in die fruchtbare Nildelta zu verhindern.

Seit alten Zeiten hat Gott die Textilarbeit in Flandern gesegnet. Schon früher, als unser Herr Jesus Christus zu uns auf die Erde gesandt wurde, um die Passion auf sich zu nehmen, haben die Morins und die Menapius Flachs und Wolle bearbeitet an den Ufern der Eys, der Escout und der Deule.

Wer waren die ersten Menschen, die die Zartheit des gewebten Gewandes an die Stelle der Tierfelle legten? Welche Rassen haben sich mit Stoffen statt mit Fellen bekleidet? Wo hat zuerst das Weibliche das Messer des Jägers ersetzt, um menschliche Kleidung zu schaffen? Das sind Geheimnisse der Geschichte und der Arbeit, die Gott für sich behält. Ist der schöne Flachs, auf den Flandern so stolz ist, nicht aus dem Lande zu uns gekommen, in dem Jesus geboren wurde? Oft genug wird in der Bibel das weiße Gewebe erwähnt, das damals schon so fein und rein war, daß es als Altarschmuck diente. Wo in den germanischen Wäldern die Menschen sich noch in Tierfelle hüllten, wurde schon von geschickten Handwerkern das weiße Kleid unseres Messias hergestellt. Die Erde und die Gaben, die Gott in die Menschen gelegt hat, diese beiden sind die Grundlagen der Textilarbeit in Flandern. Das Tuchgewerbe mußte aufkommen in einem Lande, in dem üppiges Gras für die Herde wuchs. Das Weid der Schafe wurde für Flandern wirklich ein goldenes Weid. Heute, liebe Brüder, in einer Zeit, in der eure Fabriken Produkte verarbeiten, die von fernher kommen: Flachs aus Rußland und Wolle aus Australien, heute vergeht nicht, daß die Garn- und Stoffindustrie für Flandern eine Gabe Gottes war. Dant der Vorkehrung dafür an diesem Tage des Broquelet, am Fest des flämischen Textils. Wann war Flandern am reichsten? Damals als es am stärksten im Glauben war. Niemals hat Gott aufgehört, seine Industrie zu schätzen, solange mit dem Saufen der Weibliche Lobgefänge zum Himmel drangen; solange das Bild des Christus, der für uns gestorben ist, an den Säulen christlicher Arbeit, am Bug der Schiffe regierte. Gent und Brügge mochten sich mit Venedig und Genua. Der nordische Geist Europas und der Geist des europäischen Südens waren Kooalen in der Welt des Kaufmanns. Christliche Schiffe — ob sie aus dem Meere des Abendlandes oder aus germanischen Gewässern kamen — rivalisierten an Mut und Unternehmungsgest.

Aber niemals hörte in diesem gewaltigen Konkurrenzkampf des Mittelalters Gott auf, jenen Völkern seinen Segen zu geben, die ihrem Glauben an Jesus Christus, die der heiligen katholischen Kirche treu blieben. Die mächtige deutsche Hanse — ebenso erfolgreich wie gläubig — beherrschte mit ihren Schiffen und Handelskontoren die Meere und Länder des Nordens; vom baltischen baltischen Rußland bis nach Skandinavien. Aber als die der Hanse verbundenen Städte gottlos werden, sieht die Hanse — sie, die die Größe eines Kaiserreichs hatte — ihre Kraft schwinden. Der Geist des Widerspruchs befallt sie. Wirren brachen aus unter den Verbündeten, ihr Reichtum sinkt hin, weil ihr Glaube nachläßt. Ohne Glauben aber ist dem Menschen nichts Großes und Bleibendes zu schaffen möglich; nicht möglich ohne diesen Geist der Einigkeit, von dem uns die heilige katholische Kirche Jahrhunderte hindurch in der Geschichte der Menschheit ein einzigartiges Beispiel gegeben hat. (Fortsetzung folgt.)



Freitag, 7. März.  
Berlin.

- 16.05 Dr. Ernst Meunier: Das aktuelle Feuilleton.
  - 16.30 Von Königberg: Orchesterkonzert.
  - 17.00 Jugendstunde, Berlin. (Sprecher: Dr. Walter Benjamin.)
  - 18.00 Das neue Buch.
  - 18.10 Ingenieur Otto Kappelmeier: Die Röntgenröhren und ihre wichtigsten Schaltungen.
  - 18.40 Lieder zur Laute. (Tanz Jasekel.)
  - 19.00 „Das Tagebuch“ (Sprecher: Leopold Schwarzschild, Josef Bornstedt, Curt Reinhold.)
  - 19.30 Programm der Akustischen Abteilung.
  - 20.00 Aus der Philharmonie: Volksmüßliches Orchesterkonzert. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler.
  - 22.30 Dr. F. Anders: Skiz.
- Anschließend: Abendunterhaltung.

### Königs-Wusterhausen.

- 16.00 Prof. Dr. Joseph Mirski: Die Hauptfragen des Schul- und Erziehungswesens in Polen.
- 16.30 Nachmittagskonzert von Leipzig.
- 17.30 Meymann: Gespräche über Musik.
- 17.55 Hans Hirschstein: Preisbildung und Goldgewinnung.
- 18.30 Erich Landsberg: Die Frau heute und gestern.
- 18.40 Englisch für Fortgeschrittene.
- 19.05 Louis von Kohl: Die nordischen Völker.
- 19.30 Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte.
- 20.00 Unterhaltungsmusik.
- 20.30 Chorgesänge.
- 21.00 Sinfonie Trio. I. Dvorák; Trio, F-Moll, op. 65. — 2. Beethoven; Trio, C-Moll, op. 1, Nr. 2.

### Ein Wal in der Schiffsschraube.

Bei seiner letzten Fahrt nach Amerika begann der französische Passagierdampfer „Fayette“ in der Nähe der Bermuda-Inseln trotz ruhiger See plötzlich zu schlingern. Man hatte das Gefühl, als ob das Schiff auf Grund gelaufen sei. Nach längerer Zeit wurde festgestellt, daß sich der Schwanz eines riesigen Walfisches in der Schiffsschraube eingeklemmt hatte. Es gelang durch vorsichtiges Hin- und Herschieben des Tier zu befreien und das Schiff konnte seine Reise ungehindert fortsetzen.

### Räuber im indischen Gibraltar.

Das jewelgeschmückte Idol im Tempel auf der von dem Krieger Shioaji erbauten Bergfestung Pratappgarh war kürzlich das Ziel eines verwegenen nächtlichen Raubüberfalls. Nach Eintritt der Dunkelheit erstiegen maskierte Moslems und Pathons, Angehörige eines Stammes hinduistischer Mohammedaner, die steilen Abhänge des Hügel. Die Angreifer teilten sich in zwei Gruppen. Während die eine sich auf die Wächter warf, schlugen andere das Tempelort ein und schleppten den kostbaren Goldschmuck, die Perlen, Diamanten und anderen Edelsteine des Standbildes fort. Der Wert der geraubten Reinkoden wird auf eine Million Mark geschätzt. Die Tempelwächter wurden überrannt und erlitten im Handgemenge schwere Verwundungen. Die Räuber konnten im Schutze der Nacht entkommen. Die eingeborene Polizei befindet sich gegenwärtig auf der Suche nach den Dieben in dem unwegsamen Gelände der westlichen Ghats, der steil zum Meer abfallenden Felsklippen, die Shioaji zum Sitz der Festung wählte und zu einem indischen Gibraltar machte.

### Schwimmende Garagen.

Die amerikanischen Automobilfabriken haben beschlossen, künstlich eine eigene Flotte für die Transporte ihrer Wagen nach Deutschland in Dienst zu stellen. Die Dampfer, die bereits dafür angekauft worden sind, werden besonders für diesen Transport eingerichtet. Der Baderaum wird zu einer einzigen großen Garage umgebaut werden. Dadurch wird der Transport bedeutend verbilligt, da einmal sich der Transport in Teilen erledigt, andererseits die Verpackung wegfällt. Die amerikanische Automobilindustrie scheint sich demnach darauf einzurichten, den europäischen Markt noch umfangreicher, als dies bisher schon geschieht, zu beliefern.

### Woldemars nächste Aufgaben.

Als einige Pressevertreter den litauischen Diktator Woldemars kurz nach seinem Sturz nach seinen künftigen Zielen und Absichten fragten, erklärte Woldemars, seine ganze Sorge sei jetzt darauf gerichtet, eine neue Wohnung zu finden, da er seine Dienstwohnung aufgeben müsse Sollte das ein Grund sein, daß Diktatoren so sehr an ihrer Nachposition hängen?

# ~ Sport und Spiel ~

## ARBEITER FUSSBALL

Spiele am 9. März

Folgende Spiele finden am kommenden Sonntag statt: Kreis 1. Klasse: Luckenwalde I gegen Luckenwalde III und Hertha gegen Brandenburg in Luckenwalde. — 1. Bezirk: Herzfelde gegen Schweiftern in Herzfelde. Hoppegarten gegen Borussia. Storkow gegen Lichtenberg II. Oberprae gegen Neudölln in der Buhlsheide.

2. Bezirk: Nymphen gegen Karow. Mit-Rant gegen Saxonien. Pantow gegen Eintracht-Neinckendorf. Bormaris-Wedding 2 gegen Weiskensee 2. Oberberg gegen Aligeyen. — 3. Bezirk: Romawas gegen Potsdam. Rathenow gegen Berber 77. Butab gegen Spandau 25 in Spandau. Seeburg Strähe. Perleberg 1 gegen Krieh 1. Prihwalt 1 gegen Havelberg 1. Prihwalt 2 gegen Havelberg 2. — 4. Bezirk: Bülterbog gegen Ruhledorf.

Zweite Mannschaften: Herzfelde gegen Schöneberg. Oberprae gegen Neudölln. Lichtenberg I gegen Wilmersdorf. Romawas gegen Potsdam. Rathenow gegen Brandenburg. Charlottenburg gegen Spandau 25. Gladow gegen Kehn. Bülterbog gegen Ruhledorf. Treuenbriehen gegen Bismarck. Luckenwalde II gegen Luckenwalde V. Luckenwalde I gegen Luckenwalde III. Hertha gegen Kloster Jinna.

Jugendmannschaften: Lichtenberg I gegen Saxonien. Kehn gegen Neudölln. Potsdam gegen Bormaris-Wedding. Romawas gegen Schöneberg. Saxonien 2 gegen Lichtenberg II. Herzfelde gegen Weiskensee. Wandorf gegen Neudölln.

Beginn der Spiele: 1. Männermannschaften 15 1/2 Uhr; 2. Männermannschaften 13.45 Uhr; Jugendmannschaften 11 Uhr.

## Der Kampf um die Bundesmeisterschaft

Die Liste der diesjährigen Kreismeister im ganzen Bundesgebiet weist gegen die vorjährige bedeutende Veränderungen auf; konnten sich doch nur fünf von den siebzehn behaupten. Daß es dabei auch große Überraschungen gibt, ist verständlich; die größte bildet wohl der Ausgang der Spiele im 4. Kreis. Dresden, Chemnitz und Leipzig, die spielstärksten Bezirke, schieben aus, dafür setzte sich Niederhohaus im Erzgebirge an die Spitze. Auch der 14. Kreis hatte seine besondere Überraschung. Sturm-Breslau, der vorjährige Verbandmeister, wurde von Wader-Zaborce im Endspiel mit nicht weniger als 0:11 Toren aus dem Rennen geworfen.

Die weiteren Kreismeister sind: 1. Kreis: Luckenwalde II. 2. Kreis: Freie Turner Wshersleben. 3. Kreis: Bahrensfeider Sportverein. 4. Kreis: Niederhohaus. 5. Kreis: Steinach (Thür.). 6. Kreis: Oberprochdöbel. 7. Kreis: Nürnberg-Ost. 8. Kreis: Böckingen. 9. Kreis: Neu-Nürnberg. 10. Kreis: Hagsfeld. 11. Kreis: Hannover-Riflingen. 12. Kreis: Sportverein Königsberg. 13. Kreis: Kassel 26. 14. Kreis: Wader-Zaborce. 15. Kreis: Stettin-Podejuch. 16. Kreis: Kofelbrau. 17. Kreis: München-Ost.

In einzelnen Spielerrunden haben die Spiele um die Bundesmeisterschaften schon begonnen. Im süddeutschen Verband gewann Nürnberg-Ost gegen München-Ost nur knapp mit 4:3; Böckingen gegen Hagsfeld 4:2. Am kommenden Sonntag stehen sich die beiden Sieger im Nürnberger Stadion gegenüber. In Hagsfeld spielen die Hagsfelder gegen Neu-Nürnberg.

Der mitteldeutsche Verband scheidet in Wshersleben den Turnverein Steinach und die Freien Turner Wshersleben ins Treffen.

## „N. D. A.“

### Autoklub entschädigter Fürsten

Um einem längst gefühlten Bedürfnis abzuhelfen, ist ein „Nationaler Deutscher Automobilklub“ unter der Präsidenschaft des (ehemaligen) Herzogs von Koburg gegründet worden. Gemöhnliche Vereinsfunktionäre kennt dieser Klub nicht; er hat vielmehr ein echtes deutsches „Präsidium“, einen „Senat“ und möchte sich wohl auch statt Automobilklub „Selbstfahrerverein“ nennen. Aber über solche Kleinigkeiten stolpert ein echter deutscher Mann nicht. 26 000 Anhänger hat der Klub schon laut Hugenbergs Telegraphen-Union. Darin scheinen aber alle Lastwagen des Stahlhelms eingerechnet zu sein, denn man hat sich die nationalen Organisationen körperlich angegliedert. Die Schenkungen fördern: Alleinnige Anerkennung der Farben schwarz-weiß-rot und Anerkennung des schwarz-weißen Staatsgedankens von Hitlers Drittem Reich, Erziehung des deutschen Kraftfahrers zur Bevorzugung deutscher Spitzenergebnisse und Ablehnung des Kaufes ausländischer Erzeugnisse. Das wird ja eine schöne Ueberschwemmung auf dem Autoallmarkt geben, wenn die nationalen Herrschaften alle ihre ausländischen „Tribut“wagen verkaufen! Schließlich lehnt es der Automobilklub arbeitsloser deutscher Fürsten ab, gesellschaftliche Gruppierungen vorzunehmen. Die Chauffeur der feudalen Mitglieder brauchen also nicht mehr den Abend über im Wagen auf ihre Herrschaften warten, sie sind vielmehr gleichberechtigt bei der Oper, Festessen, Ausschäftsbesorgung, beim Familientag und auf dem Klubabend.

### Schmelzing auf Fahrt!

Der Meisterboxer Max Schmelzing ist für eine Tournee durch Deutschland verpflichtet worden. Er wird im Berliner Sportpalast und in zwölf Großstädten Schaukämpfe über vier Runden liefern. Die Deutschlandtournee erstreckt sich über sechs Wochen. Max Schmelzing ist an den Einnahmen der einzelnen Veranstaltungen mit jeweils 80 bis 35 Proz. beteiligt, die ihm mit 150 000 Mark garantiert sind.

### Arbeiter-Schach.

Am Sonntag, 9. März, findet in Fürstenwalde im Volkshaus eine Werbenveranstaltung statt, zu der Berlin mit folgenden Mannschaften entläßt: Wedding, Westend, Kreuzberg, Neudölln, Prenzlauer

Berg und Friedrichshain. Die Gegner sind: Küstrin, Frankfurt a. d. O., Luckenwalde, Fürstenwalde, Eichwalde. Außerdem findet ein Simultanspiel des Berliner Meisters Hans Karge an 20 Brettern statt. Züge ab 10.08, 11.08, 12.08, 12.38, 13.10 Uhr. Spielmateriale mitnehmen.

## Sportliche Umschau

Ein Befer fragt wie folgt über seine ersten Sporterfahrungen: „Ich bin 40 Jahre, Büroangestellter, erste Anzeichen eines Bauschleins, wollte daher Gymnastik treiben. Das ist mir schlecht bekommen. Das Gehen und Laufen auf den Fußspitzen und nach Muskel machte zuerst Spaß, aber bald kam ich ins Schwitzen. Dann folgten Übungen mit Rumpfbeugen, Arm- und Beinbewegungen, so daß es überall knackte. Beim Hüpfen auf einem Bein nach Muskel kam ich mir vor wie ein musikalischer Clown. In den nächsten Tagen hatte ich das Zipperlein in allen Knochen, das Bauschlein war hart wie ein Plättchen. Gibt es nicht einen leichteren Sport?“ — Selbstverständlich. Vielleicht versuchen Sie sich als Leichtathlet oder Fliegen gewichtler. Aber im Ernst: Das sind die ersten Tage, dann löst der „Muskelkater“ nach und schließlich erreicht man das, worauf es ankommt.

Die österreichischen Winter-Sport-Welt-Meisterschaften fanden in Murgschlag — der Stätte des Olympias 1931 — statt. Auch die Finnen hatten ihre besten Kräfte entsandt. Die Beteiligung war außerordentlich stark. — Schliefgänge fanden in Frauenwald und beim Naturfreundehaus „Küferhäusle“ bei Trüberg statt. In Königsberg trafen sich lettische und deutsche Eishockeyspieler. Dieses schnelle Spiel scheint sich jetzt auch bei den Arbeiterpartnern durchzusetzen; schade nur, daß Berlin so schlechte Eisverhältnisse hat.

Die Leichtathleten haben in diesem Sommer ein weites Betätigungsfeld. Internationale Sportfeste finden in Dresden, Chemnitz, Leipzig und Magdeburg statt. Bundesfeste der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale finden statt in Ungarn, Schwyz, Löhndorf, Belgien, Holland. Dazu kommen 11 Kreisfeste und 13 bundesweite Sportfeste in verschiedenen Städten. Da kann es nicht mangeln.

Der bürgerliche Sport hat eine neue Sorge. Die Neutralität des Sports ist in ein ganz neues Stadium getreten. Diesmal handelt es sich um Frankreich. Die „Freie Sportwoche“ mitteilt, hat dort eine Sportlerin ihre Weiblichkeit satt, sie betrachtet sich neutral. Mademoiselle Morrich ist Meisterin im Kugelstoßen, Auto- und erstklassige Fußballspielerin und Kapitänin ihrer Mannschaft. Aus dieser Mitgliedschaft in einer „Mannschaft“ zieht sie die volle Konsequenz: sie trägt Herrenkleidung, Herrenfrisur und hat sich sogar in einer Klinik den — Busen entfernen lassen. Nun ergibt sich die Schwierigkeit: der französische Frauen-Sportverband verlangt, daß sie die Männerhosen auszieht und als Frau erscheint. Fräulein Morrich will aber die Männerkleidung behalten und trotzdem bei den Frauen starten. Nun soll ein Pariser Gericht entscheiden. Man darf gespannt sein, wie dieser neueste Streit um „sportliche Neutralität“ ausgeht.

Jiu-Jitsu-Kurse bei SC. Einigkeit. Mit gutem Erfolg ist der zweite Jiu-Jitsu-Kursus des Bundesvereins Sport-Club Einigkeit 26 zu Ende gegangen. Sozialistische freie Gewerkschafter können sich nun an einem neuen Kursus beteiligen. Meldungen sind sofort erwünscht. Auch die Jungmädchenabteilung kann zu ihrem Gymnastik- und Jiu-Jitsu-Abend noch Teilnehmerinnen aufnehmen. Da die Teilnahmegebühren sehr gering sind, sollte jeder, dem es irgend möglich ist, an den Kursus teilnehmen. Meldungen an Arthur Diege, Berlin D. 17, Radolfstr. 2.

# Ausklang im Sportpalast

## Sehr starke neben sehr schwachen Paaren

Wie im Morgenblatt mitgeteilt, endete das 23. Berliner Sechstagerrennen mit dem Siege der deutsch-holländischen Mannschaft van Kempen-Buschenhagen. Der Ausgang dieser harten Prüfung stand in den letzten 48 Stunden bei der hervorragenden Fahrtechnik des Holländers fest. Bei diesem Siege hing viel von Buschenhagen ab, der zuerst recht schwach fuhr, erst am vierten Tage auf dem Rade warm wurde und sich darauf besann, daß ein so großer Fahrer wie Piel die beste Unterstützung verlangen kann. Rieger-Kroschel, die Zwelten, kamen allerdings gegen das Steigerpaar nicht auf. Auf dem dritten Tag kamen zwei Runden zurück die zweite deutsch-holländische Verbindung Goebel-Vijnenburg ein. Goebel hielt sich während dieser sechs Tage recht achtbar und der Holländer, der ein schneller Mann ist, dürfte bei kommenden Veranstaltungen schon besser abschnelden. Von den bis zum Schluß im Rennen gebliebenen „Nachwuchslern“ seien drei Reiter zuerst genannt, sie besetzten den vierten Platz und waren ehrgeizig genug, durchzuhalten. Chmer, der im Verlauf des Rennens seinen Partner Tieg verlor, schied mit Schön, der wiederum vom kleinen Manthey verlassen wurde, die Fahrt fort. Schön ist ein guter Nachwuchsfahrer. Chmer war verhältnismäßig schwach an guten Momenten und lag in der letzten Stunde oft hinten. Krüger-Funda, die drei Runden zurücklagen, endeten an siedender Stelle, verstanden sich zwar gut, doch vermochten sie nichts auszurichten.

Von den Ausländern blieben bis zum Schluß neben den Holländern nur noch die Belgier Coossens-Danees auf der Bahn. Sie fuhren mäßig, blieben aber durch und verlagerten nicht so, wie die anderen Ausländer Faudet-Louet, Charlier-Duray und Choury-Fabre. Besonders Faudet-Louet fieden auf Grund ihres Nichtkönnens

## Motorrad-Weltrekorde.

Die FICM (Internationale Fédération der Motorradclubs) hat in diesen Tagen die Weltrekorde für Motorräder nach dem Stande vom 21. Oktober 1929 herausgegeben. Wenig von Bedeutung sind die Höchstleistungen der Klassen 2, 75 Kubikzentimeter Zylinderinhalt und 3 (100 Kubikzentimeter), wenigstens bemerkt werden muß, daß der fliegende Kilometer in der 75er Klasse auf 78,87 Kilometer und in der 100er Klasse sogar auf dem beachtlichen Durchschnitt von 96,75 Kilometer steht.

Außerordentliche Schmelzleistungen sind in der Klasse A (nicht über 250 Kubikzentimeter) erreicht worden; so steht der Kilometerrekord mit fliegendem Start des Engländers S. E. Worters auf Excelsior-Dap auf 144,78 (der entsprechende deutsche des Schweizer Franconi auf Rotofacode auf 128,000 Kilometer), die 5 Kilometer „fliegend“ von C. S. Staniland auf Excelsior-Dap haben 155,83, die 10 Kilometer mit fliegendem Start des selben Jähres 148 Kilometer; die 50 Kilometer (stehend) von W. B. Marchant auf Rotofacode 150,66 und die 100 Kilometer des gleichen Fahrers sogar 152,63 Kilometer Durchschnitt erbrachte. U. Denty hält auf Rotofacode den Weltrekord über den fliegenden Kilometer der Klasse B (nicht über 350 Kubikzentimeter) mit 172,25 Kilometer (den entsprechenden deutschen Rekord Franconi, Genf, auf Standard mit 148,292). Mit der Leistung von 191,49 Kilometer hielt der gleiche Fahrer, ebenfalls auf Rotofacode, den Weltrekord der Klasse C (nicht über 500 Kubikzentimeter) über den fliegenden Kilometer, inzwischen ist die von dem deutschen Fahrer Henne auf BMW, mit 196,721 Kilometer Durchschnitt erreichte Höchstleistung als Weltrekord anerkannt worden. Die Gegenüberstellung des bestehenden 24-Stunden-Weltrekordes dieser Klasse der Fahrer Spring, Denty und Triscoll auf Norton mit einem Durchschnitt von 100,25 mit dem derzeitigen deutschen der Fahrer Stolz und Kornmann auf U-Rotor-Excelsior mit 76,462 Durchschnitt dürfte hierbei von Interesse sein.

In der 750-Kubikzentimeter-Klasse D galt als offizieller Weltrekord über den stehenden und fliegenden Kilometer die Leistung R. Milhous auf Gillet mit 142,16 bzw. 195,86 Kilometer, während des deutschen Hennes Rekorde mit 142,97 und 216,87 Kilometer jetzt anerkannt sind. Die Weltrekorde der Klasse E (nicht über 1000 Kubikzentimeter) werden von den vorgenannten Fahrern mit gleichen Maschinen gehalten. Erstaunlich hoch sind die Weltbestzeiten über den fliegenden Kilometer für die Motorräder mit Seitenwagen, die in der Klasse B/S (nicht über 350 Kubikzentimeter) 145,99 Kilometer erzielt von U. Denty auf Rotofacode (die entsprechende deutsche Höchstleistung von Bursch auf Rotofacode 108,410 Kilometer), in der Klasse F (nicht über 600 Kubikzentimeter) 166,28 Kilometer, aufgestellt von Milhous auf Gillet (die deutsche Höchstleistung von Theobald auf Albarola mit 126,673 Kilometer) und in der Klasse G (nicht über 1000 Kubikzentimeter) 178 Kilometer erzielt von G. Wagner auf Royal-Enfield (die deutsche von Alfster, Lausanne, auf Zenith mit 150,645) betragen.

Die höchste bisher erreichte Geschwindigkeit mit dem Motorrad hat jedenfalls der BMW-Fahrer Gust Henne mit 216,87 Kilometer Durchschnitt erzielt, eine Leistung, die phantastisch anmutet, besonders, wenn man bedenkt, daß sich ein einspuriges Fahrzeug ungleich schwerer steuert als ein zweispuriges, zugleich aber auch bereites Zeugnis ablegt von der Höhe des technischen und sportlichen Könnens und dem Mut des Deutschen.

Arbeiter-Tennis in Weiskensee. Der größte Tennisverein im Arbeiter-Turn- und Sportbund, „Tennis-Rot Groß-Berlin e. V.“, veranstaltet vom Montag, 10. März, 20 Uhr, im Restaurant „Zum Südwesthafen“ in Weiskensee, Wilmersberger Str. 12, eine Segenstraße, die Gründungsversammlung der Abteilung Weiskensee. Alle Tennisinteressenten werden auf diese Sitzung hingewiesen. Der Vereinsbeitrag beträgt monatlich 3 M., dafür stellt der Verein Plätze und Bälle. Voraussetzung der Mitgliedschaft bei „Tennis-Rot“ ist freigewerkschaftliche oder politische Organisation. Tennisinteressenten aus anderen Stadtteilen geben ihre Adresse an den Vereinsvorsitzenden, R. Koblter, Berlin D. 24, Weidenweg 63.

Republikanische Motorradfahrer. Der Reichsverband Republikanischer Motorradfahrer e. V., Ortsgruppe Berlin, hat seine Geschäftsstelle nicht mehr Potsdamer Str. 45, sondern in den Räumen des Deutschen Auto-Club (D.A.C.), Berlin W. 39, Neue Winterfeldtstraße 20, Tel. B 5 Barbendorff 8937.

# Sie brauchen einen Frühjahrs-Mantel!

CHEVIOT  
neueste Muster, zweifach  
mit Gurt . . . . . Mark 47.-

GABARDINE  
feingarnig, mit karierter  
Innenseite . . . . . Mark 69.-

CHEVIOT  
reinwoll., blaugrau, zwei-  
fach . . . . . Mark 75.-

# Leineweber

DAS HAUS DAS JEDEN ANZIEHT  
Berlin C Köllnischer Fischmarkt 4-6

**Theater, Lichtspiele usw.**

Freitag, 7. 3. Staats-Oper Unter d. Linden 14 Bildern v. C. K. Munro Regie: K. H. Martin

Freitag, 7. 3. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus IV 20 Uhr Simone Boccanegra Ende 22 1/2 Uhr

Staats-Oper Am Platz der Republik Vorst. 40 20 Uhr Salome Ende n. 21 1/2 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlitzg. 20 Uhr Bouhbourche - George Dandin Ende 22 1/2 Uhr

**Volksbühne**  
Theater am Bülowplatz, 8 Uhr  
**Das Gerücht**  
Komödie in 14 Bildern v. C. K. Munro Regie: K. H. Martin

Staatl. Schiller-Th. 4 Uhr  
**Bouhbourche**  
George Dandin

Staatsoper Am Pl. d. Republik 8 Uhr  
**Salome**

Deutsches Theater 8 1/2 Waldstr. 5281 Tägl. 8 1/2 Uhr  
**Der Kaiser v. Amerika**  
von Bernard Shaw Reg. Max Reinhardt

Kammerspiele 8 1/2 Waldstr. 5281 8 Uhr  
Letzte Aufführungen  
**Der Kandidat**  
von Carl Sternheim Regie: Hans Hirsch

Die Komödie 11 Bismck. 2414/7314 8 1/2 Uhr  
Letzte Aufführungen  
**Victoria**  
von S. Maughan

Regie: Max Reinhardt  
Musik: Mischa Spoliansky  
Montag, 10. März, 7 1/2 Uhr  
Zum ersten Mal  
**Die Kreatur**  
Schauspiel von Carl Sternheim Regie: Max Reinhardt

Lessing-Theater Fiedrichstr. 104/5 Täglich 8 Uhr  
**Affäre Dreyfus**  
von Rehfisch und Herzog

**Winter Garden**

8 1/2 Uhr - Ztr. 2819 - Rauchen erlaubt

„Togo“, das wahre Tierwunder, Goldin mit neuen Illusionen, Morgan & Stone, Banjo-Virtuosen, Paul Nikolaus mit neuem Repertoire, 8 Geitners in Wintersportspielen, weitere 6 Neuheiten und

**„Robot“**

Kapt. W. H. Richards Original-Maschinenmensch

Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen  
4 Uhr und 8 1/2 - 4 Uhr kleine Preise

**SCALA**

Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr, 6 3 Barb. 0258 Pr. 1-8 M. Wochentg. 5 U. 50 Pf.-3 M. Gastspiel Erich Cerow und weitere 8 International. Attrakt. oasen

**PLAZA** Tägl. 5 u. 8 1/2 Sonnt. 2., 3 u. 8 1/2 A. ex. E. 4, 8066

**INTERNAT. VARIETE**

Direktion Dr. Martin Zieker  
**Komische Oper**  
Friedrichstr. 104 Merkur 1401/4330  
Nach vollständigem Umbau Täglich 8 1/2 Uhr

**Hulla di Bulla**  
Schwank von Arnold und Bech mit Guido Thielscher, Schütz, Schreie, urg, H. H. Schmidt, Walter Raza, Flink, Behmer, Wenat

Sonntag auch nachmitt. 4 (Halle Pankow) Hulla di Bulla mit Guido Thielscher

Lustspielhaus 8 1/2 U. Friedrichstr. 236 Bergmann 2922/23  
**Liebe auf den zweiten Blick.**  
Riemann - Haack.  
Vorverkauf in beiden Häusern ab 10 Uhr ununterbrochen.

**LICHTBURG**  
GESUNDBRUNNEN  
7. - 13. MÄRZ  
ERSTE THEATERWOCHE  
Gastspiel:  
**MANFRED LOMMEL**  
mit seinem Ensemble in  
**RUNKENDORF AUF WELLE 63**  
Schwank in 3 Akten  
IM FILM:  
**TONFILM-RUNDSCHAU**  
NELSON-REVUE  
KAPELLE ETTÉ - MAX HANSEN  
3 30 6 00 8 30 UHR  
Preise sind nicht erhöht!

**Berliner Ulk-Trio**  
Neukölln. Labstr. 74/75

**Möbel-Nolte**

Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Einzel-Möbel, Küchen, Sofas, Rubebetten usw.

gegen  
**24 Monatsraten**

**Schönhäuser Allee 141 a**  
(Hochbahn Danziger Straße)  
Verlangen Sie Vertriebsbesuch

**Krause-Pianos**  
zur Miete  
730, Assbachersstr.

**Herrenkleiderfabrik**  
Gegründet 1895  
gibt Anzüge, Ulster, Paletots usw. ab, soweit nicht am Lager Extraanfertigung, ohne Preiszuschlag. Bitte überzeugen Sie sich!

**J. Coper, Kaiser-Wilhelm-Str. 24**

**Eilen Sie**

Täglich 7 1/2  
**Vorstellung**  
Sonnabend 3 Uhr  
**Familien-Vorstellung**  
Kinde halbe Preise von 2.20 aufwärts. Tel. Bismarckstr. 4333 36, 6800, 0950

**SARRASANI**

**Reichshallen-Theater**  
Abends 8 Sonn. ab nachm. 2  
**Steiffner-Sänger**  
Das herrliche  
**März-Programm**  
Kadettens halbe Preise!  
Dönhoff-Br. 11  
Das Familien-Varieté.

**Staubsauger**  
ALLER SYSTEME

aus bis zu  
**12 MONATS RATEN**

**Raddatz & Co.**  
Berlin, Leipzigerstr. 122-123

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr  
Lothringer Straße 37.

Unwiderruflich nur bis 7. März  
**Seine Hoheit der Bettler**  
Sonnabend, den 8. März, zum 1. Male:  
**Der wahre Jakob**  
Gutschein für 1-4 Personen  
Fauteuil nur 1.25 M., Sessel 1.75 M.,  
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

**ROSE Theater**  
Große Frankfurter Straße 132  
Billettkasse: Alex. 3422 und 3494  
Täglich 8.15 und Sonntag 8.15  
und 9 Uhr die Operette

**Die goldne Meisterin**  
von Edm. Eysler  
Für die Kinder:  
Sonnabend, d. 8. März, 3 Uhr  
und Sonntag, d. 9. März, 2.30 U.  
zum letzten Male

**„Aschenbrödel“**  
Sonnabend, den 8. März, Nach-  
vorstellung 11.30, sowie jeden  
Sonnabend im März: „Der  
Meistergatte“, amerik.-Lustspiel

**GROSSES SCHAUSPIELHAUS**  
8 Uhr:  
**3 Musketiere**  
Regie: ERIK CHARELL.  
3 Sonntag nachm. ungek. halbe Pf.

**Trianon-Theater**  
Leitung: Dr. Armin  
Georgenstr. 9  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Am Ende der Welt**  
Preise 1, 2, 3, 4 M.  
Sonntag  
3 U. Dorarischen  
5 Uhr Gespenster

**Theater d. Westens**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Hotel Stadt Lemberg**  
Musik von Gilbert  
Lori Leux  
Leo Schützendorf

**Theater i. d. Behrenstr. 53-54**  
A 4 Zentrum 926-927  
Direktion Ralph Arthur Roberts  
8 1/2 Uhr  
... Vater sein, dagegen sehr  
Sonntag auch nachm. 4 Uhr (halbe Pf.)

**Komödienhaus**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Der Lügner und die Nonne**  
von Curt Goetz

**Metropol-Th.**  
8 1/2 Uhr  
**Das Land des Lächelns**  
Vera Schwarz,  
Richard Tauber  
Musik von  
Franz Lehar.

**Planctarium**  
am Zoo  
Freitag, 7. März, 10.15  
8.5 Barbarossastr.  
10 1/2 Uhr bei Früh-  
jahrsbeginn  
10 1/2 Uhr Marswärdige  
Starme (Massen) 10.15  
20 1/2 Uhr Oster Mand  
Eintritt 1 Mark  
Kinder 50 Pf.

**Elite-Sänger,**  
9 Triumphe  
nicht. Oberleitung.  
März-Programm!

**Barnowsky-Bühnen**  
Theater in der  
Königsplatz Straße  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Professor Bernhardt**  
von Arthur Schnitzler  
Regie: Viktor Sanewsky

**Kleines Theat.**  
Merkur 1024  
Täglich 8.10 Uhr  
**Madama hat Ausgang**  
Erika von Teilmann  
Paul Hörbiger  
Hermann Schaufuß  
Ljovskij, Urat

**Operettenhaus**  
Friedrichstr. 104, Merkur 1401/4330.  
Allabendlich 8 1/2 U.  
**Hulla di Bulla**  
Schwank von Arnold und Bech

**Lustspielhaus**  
Friedrichstr. 236, Bergmann 2922/23  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Liebe auf den zweiten Blick**

**Komische Oper**  
Friedrichstr. 104, Merkur 1401/4330.  
Allabendlich 8 1/2 U.  
**Hulla di Bulla**  
Schwank von Arnold und Bech

**Operettenhaus**  
Alte Jakobstr. 10/32  
(Central-Theater)  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Die Fledermaus**  
mit Gustav Matzner  
Preise 1, 2, 3 M.  
Sonntag 1 1/2 Uhr  
**Schneewittchen**  
5 Uhr  
**Friederike**

**EISU-Betten**  
Schleier-, Stahlmatt-,  
Kleider-, Polster-, Chaisel-, an jeden, Teils  
Katalog frei. Eisenmöbelfabrik Buhl (Tübingen)

**PROGRAMM für die Zeit vom 7. bis 10. März**

**KINO-TAFEL**

**PROGRAMM für die Zeit vom 7. bis 10. März**

**BTL**

**Potsdamer Straße 38**  
Der erfolgreiche Tonfilm:  
**Die Nacht gehört uns!**

**Rheinstraße 14 (An der Kals-Eiche)**  
Nur eine Fassung  
mit Lil Dagover  
**Der Mann aus dem Jenseit**

**Odeon, Potsdamer Str. 75**  
Die Kaviarprinzessin  
mit Anny Ondra  
Achtung, Doppelgänger!

**Turmstraße 12**  
Bismarcker m. George Dascroff  
**Sturm auf drei Herzen**

**Alexanderstr. 39-40 (Passage)**  
Den ganzen Tag geöffnet  
**Hurm auf drei Herzen**  
Bismarckerfilm (6 Akte)

**Friedrichstadt**

**Welt-Kino** Beg. 8.45, 7.05, 9.05 S. 3, 5, 7, 9 Uhr  
Alt-Moabit 99

**Pal und Patagon als Modekönige**  
Die Liebe der Betty Patterson  
Jugendliche haben Zutritt

**Charlottenburg**

**Schlüter-Theater**  
Schlüterstr. 17 W. 6.30, 9 Uhr, Stg. 3 Uhr  
Tonfilm: **Donauwälder**  
mit Harry Liedtke  
Frau ohne Nerven m. Ellen Richter  
(Orchester)

**Wilmerdorf**

**Atrium Debe-Palast**  
Kaiserliche, Ecke Berliner Straße  
Beginn: Täglich 7, 9.15 Uhr  
Sonnabend und Sonntag: 5, 7, 9.15 Uhr  
Uraufführung:  
**Stud. chem. Helene Willföer**  
mit Olga Tschschowa  
Auf der Bühne:  
Das Kleinkunst-Theater Karussell

**Schöneberg**

**Alhambra** Beg. W. 6.30 u. 9.15 U. S. ab 3 Uhr  
Schöneberg, Hauptstr. 30  
Wegen Riesenfolge verlängert  
Der 100proz. Ton- und Sprechfilm:  
**Melodie des Herzens**  
mit Dita Parlo, Willy Fritsch

**Titania (urs Schöneberg)**  
Hauptstraße 49  
Beginn 6.30, 9 Uhr  
Tonfilm: **Der singende Narr**  
(The singing Fool) mit Al Jolson

**Südosten**

**Filmbeck** Beginn W. 5.30 U. S. ab 3 U.  
Skalitzer Straße, am Görllitzer Bahnhof  
**Wenn die Großstadt schlief**  
mit Lon Chaney  
Roach - Roach, der Schrei der  
Schmerz  
Bismarck

**Luisen-Theater** Anf. W. 5 1/2, Sonnt. 3 U.  
Reichenberger Str. 34 Bismarck  
**Menschen im Feuer m. Harry Piel**  
Bühne: Großes Schmelzballspiel  
mit Leucht- und Wasserreflektion

**Stella-Palast** Tonfilm und Bismarck  
Köpenicker Straße 11-14  
Beginn wochentags 5, 7.15, 9.15 Uhr  
Sonntags 3, 5.15, 7.15, 9.15 Uhr  
Kasseneröffnung 1/2 Stunde vorher  
Sie sehen und hören den Großfilm:  
**Der weiße Teufel**  
mit Iw. Mosjakin, L. Dagover  
Auf der Bühne:  
**Perkeo** (Große Varieté-Attraktion)  
Jugendliche haben Zutritt

**Sternwarte - Treptow**  
Sonnabend 8, Sonntag 4, 6, 8 Uhr  
Die Donau vom Schwarzwald bis zum Schwarzen Meer (Film)

**Neukölln**

**Primus-Palast** W. 7, 9.15 U. Am Hermanplatz Stg. 4.45, 7, 9.15 U.  
Witwenball mit Fritz Kampers,  
Lucie Englisch, Siegfried Arno  
Auf der Bühne:  
**Der Mitternachtsjäger**  
mit Bruno Kasner, Charl. Tirsch  
Sonntag, 9. März, 2.30 Uhr  
Fünftes Sonderkonzert Dajos Bela

**Osten**

**Germania-Palast**  
Frankfurter Allee 314  
Beginn der Vorstellungen:  
Wochent. 6. Sonnab. 5.30, Sonnt. ab 3 U.  
**Witwenball mit Fritz Kampers,**  
S. Arno, L. Englisch, H. Bender  
Bü.: Die berühmten stöngel Baby  
(Große Jazzrevue)

**Luna-Filmpalast**  
Gr. Frankfurter Str. 121  
Ereignis einer Nacht m. M. Alban  
Cowboy von Chicago m. Gibson  
Der ersten Liebe gold. Zeit (Revue)

**Comenius-Lichtspiele**  
Mannlicher Straße 67 Anf. 6, 8 1/2 U. Sonntags ab 8 Uhr  
**Sein bester Freund m. Harry Piel**  
Seelen im Sturm

**Concordia-Palast**  
Andreasstraße 64  
Beginn Woch. 5, 7, 9 U. Sonnt. ab 3 U.  
Der Sieger aller Tonfilme:  
**Die Nacht gehört uns!**  
mit Hans Albers, Charlotte Ander  
Tonfilmprogramm

**Neu-Lichtenberg**

**Kosmos-Lichtspiele**  
Lichtenberg, Lückstraße 79  
Donauwälder m. Harry Liedtke  
Vorstadt, Verräter!  
Gute Bismarck  
Jugendliche haben Zutritt

**Friedrichsfelde**

**Kino Busch** Beginn täglich  
Alt-Friedrichsfelde 7, 7 und 8.45 Uhr  
**Das Mädel mit der Fettsche**  
mit Anny Ondra  
Tys. der Diebe m. O. Marlow  
Beiprogramm

**Niederschönwalde**

**Elysium (Film-Palast)**  
Hasselwälder Straße 17  
**Car-nova schöne Frauen**  
(Aussit Revue), 40 Mi. wirk. 21 Bühler  
Frau ohne Nerven m. Ellen Richter  
Gute Bismarck

**Norden**

**Alhambra**  
Müllerstraße 136, Ecke Seestraße  
Der 100% Ton- und Sprechfilm:  
**Melodie des Herzens**  
mit Dita Parlo, Willy Fritsch

**Colosseum** Wigs. ab 5 Uhr Stg. ab 3 Uhr  
Schönhäuser Allee 121  
Tonfilm:  
**Ich glaub' nie mehr an eine Frau!**  
mit H. Tauber

**Gala-Lichtbühne**  
Usedomstr. 14 Anf. 6, 8.30, 5, 7, 9 U.  
**Fritschens Witwenball**  
mit Kampers  
Vater, ich klage Dich an!

**Noack's Lichtspiele**  
Brunnenstraße 16 Wig. 5 U., Stg. 4 U.  
Sonntags 2.30 U. Jugendvorstellung  
**Auf Leben und Tod m. Eddie Polo**  
Der Cowboykönig von Chicago  
mit Hool Gibson  
Der Karawananführer von Oklahoma  
Doma mit Ken Maynard

**Pharus-Lichtspiele**  
Müllerstraße 142 W. 8 1/2 U. Stg. 4 U.  
**Die goldne Hölle** mit Dol. el Rio  
Der Kampf um die Frau

**Prafer-Lichtspiel-Palast**  
Kastanienallee 7-9  
Wochentags 5.30, Sonntags 4 Uhr  
**Menschen am Sonntag**  
Erfahren Frau gesucht  
mit Colleen Moore  
Bühne: Revue: Sie werden lachen

**Rialto Film u. Bühne**  
Reinickendorfer Str. 14 (am Wedding)  
W. ab 6, 8.45 U. Sonnt. ab 3 U.  
**Der Kampf um die Erde**  
Der Sheriff von Arizona  
Bismarck

**Skala-Lichtspiele**  
Schönhäuser Allee 80 W. 6, Stg. 4.30 U.  
Witwenball m. Kampers, S. Arno  
Freiheit in remela (Bewähr-Preis)

**Marga-Lichtspiele**  
Schu.straße 29  
**Bewährungsfrist** (Freih. in Fessel)  
mit Kampers, Arno  
Affenbühne mit Syd Chaplin  
Bismarck

**Gesundbrunnen**

**Humboldt-Theater**  
Badstraße 16. Bismarck  
Wer wird denn weinen  
mit D. Grell.  
Der Schrecken von Piccadilly

**Kristall-Palast**  
Prinzenallee 1-6 Bismarck  
Tonfilm:  
**Ich glaub' nie mehr an eine Frau!**  
mit Richard Tauber

**Pankow**

**Palast-Theater**  
Breite Straße 21a  
W. 10 1/2, 9.30, 5, 7, 9 Stg. 4 1/2, 7, 9 Uhr  
**Dich hab' ich geliebt**  
mit Mady Christians  
Micky, das Tonfilmwunder

**Tivoli, Pankow**  
Berliner Straße 29  
W. 6.30 U., 8.45, 10.30 U., Stg. 4 U.  
Tonfilm: **Melodie des Herzens**  
mit Dita Parlo, Willy Fritsch

**Niederschönhausen**

**Film-Palast** Nieder-  
schönhausen  
Blankenburger Straße 1 W. 6.30, 9 U. Stg. 4.30, 6.45, 9 U.  
**Menschen im Feuer m. Harry Piel**  
Rubig, Heim m. Rückenbenutzung

**Reinickendorf-Ost**

**Bürgergarten-Lichtsp.**  
Hauptstraße 1 Film- u. Bismarck  
Sonnabend 2 Uhr: Jugendvorstellung  
**Menschen im Feuer m. Harry Piel**  
Der trauer meiner Tochter  
mit Harry Liedtke

**Tegel**

**Filmpalast Tegel**  
Bahnhofstr. 2 W. 6, 8 1/2, Stg. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2  
Sonnt. 2 Uhr Jugendvorstellung  
**Der Erzieher meiner Tochter**  
mit Harry Liedtke  
Spielerap einer Katteria  
mit L. Dagover  
Lustiges Filmprogramm

**Kosmos Filmbühne**  
Hauptstr. 6 W. ab 6 U. Stg. ab 4.15 U.  
Sonntag 2 Uhr: Jugendvorstellung  
Der anerkant beste Tonfilm:  
Die Nacht gehört uns  
mit Hans Albers

**Union-Theater**  
Hauptstraße 3 Beg. W. 6, 8 1/2 U. Stg. 2 U. Jugendvorst. Stg. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 U.  
**D. Karawananführer v. Oklahoma**  
Das brennende Schiff  
mit K. v. Nay

**Hennigsdorf**

**Filmpalast** Beg. W. 6, 8 1/2 U. Stg. 2 U. jug.-Vorst.  
Berliner Straße 99 Stg. 2 U. jug.-Vorst.  
**Donauwälder mit H. Liedtke**  
Mädchenchöre (Liederbühnen der Welt)

**Die Kamera** Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr Bis Sonntag  
Unter den Linden 14  
Eine moderne Robinsonade:  
**Seine Gefangene**  
mit Milton Sills, Dorothy Macall

**Passage-Lichtspiele**  
Unter den Linden 22 (Passage)  
Das große Lichtspielhaus der City  
Beginn ab 2 Uhr Zentrum 6082  
Der große Tonfilm!  
**Heiden der Nacht**  
Ausgezeichnetes Tonfilmprogramm.

**Weidenhof-Lichtsp.**  
An der Weidenhammstraße  
Friedrichstr. 126 Woch. 12, Sonnt. 3 U.  
**Donauwälder mit Harry Liedtke**  
Eben an drit.  
mit Elge Brink, W. Milla

**MOBIT**

**Artushof-Lichtspiele**  
Film- und Bismarck  
Perleberger Str. 29 und Scendaler Str.  
Broadway mit Glen Tryon  
Großstadtmetterling  
mit Anna May-Wong

**Kronen-Lichtspiele**  
Rheinstr. 65 Woch. 7, 9, Stg. ab 3 U.  
**Mein Herz gehört dir**  
mit Camilla Horn  
Ihr wißt ja, wie Matroeen sind

**Steglitz**

**Titania-Palast**  
Steglitz, Schloßstr. 4 Ecke Gutsmuthsstr.  
Beg. 6.30, 9 U. Sonntags: 4, 6.30, 9 U.  
Uraufführung:  
**Menschen mit Stuart Webbs**  
Bismarck

**Südwesten**

**Film-Palast Kammersäle**  
Teltower Str. 1 W. 6, 8.45, Stg. 4 Uhr  
**Die Herr'n und ihr Knecht**  
mit Henry Forien  
Altmesse mit Anla Jorris

**Mariendorf**

**Ma - Li** Maxendörfer Sonnt. 3 U.  
Lichtspiele 100-Vorst.  
Chausseestraße 305 W. 7, Stg. ab 3 U.  
**Sünden der Väter m. E. Auntings**  
D. Karawananführer v. Oklahoma  
Bismarck

**Kukuk** Wochent. 8, 7, 9 U. Sonntags 3, 5, 7, 9 U.  
Kortbusse: Damm 92  
Tonfilm: **Der weiße Teufel**  
mit Iwan Mosjakin, L. Dagover.  
Jugendliche haben Zutritt

**Excelsior** Wochent. 5, 7, 9 U. Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.  
Kaiser-Friedrich-Straße 191  
Tonfilm:  
**Ich glaub' nie mehr an eine Frau**  
mit Richard Tauber

**Stern, Hermannstraße 40**  
Wochent. 5, 7, 9 U. Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.  
Tonfilm:  
**Ich glaub' nie mehr an eine Frau**  
mit Richard Tauber

**Nordosten**

**Elysium** Film und Bühne  
Prenzlauer Allee 54 W. 11.5, 3.15 U.  
**Sünden der Väter m. E. Jennings**  
Pat und Patagon als Modekönige

**Waldensee**

**Schloßpark Film - Bühne**  
Berliner Allee 200-210  
Spielerien einer Kaiserin  
mit L. Dagover  
Gehelmpolizisten mit Eddie Polo  
Varieté

**Alhambra**  
Badstraße 58  
**Die Welt in Flammen**  
Bühne Opern-, Revue, Premiere  
Große Bismarck

**Ballschmieder-Lichtsp**  
Badstraße 1- Große Bismarck  
**Mein Herz gehört dir m. C. Horn**  
Der Schrecken vom Piccadilly

**Union-Theater**  
Hauptstraße 3 Beg. W. 6, 8 1/2 U. Stg. 2 U. jug.-Vorst. Stg. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 U.  
**D. Karawananführer v. Oklahoma**  
Das brennende Schiff  
mit K. v. Nay

**Filmpalast** Beg. W. 6, 8 1/2 U. Stg. 2 U. jug.-Vorst.  
Berliner Straße 99 Stg. 2 U. jug.-Vorst.  
**Donauwälder mit H. Liedtke**  
Mädchenchöre (Liederbühnen der Welt)